

WUK

Info-Intern
Nummer 4/97
Juni

INFO-INTERN

■ **Interkultureller Bereich**

■ **Asyl in Not**

■ **Porträt Karl Badstöber**

■ **Virginia Woolf-Schule**



Das nächste *Info-Intern* erscheint am 6. Oktober, **Redaktionsschluss** ist Montag, der 22. September, um 17.00 Uhr. Die nächsten **Offenen Redaktionssitzungen** – alle sind herzlich eingeladen – sind am Mittwoch, dem 3. September, und am Mittwoch, dem 1. Oktober, jeweils um 19.30 Uhr, im *Info-Intern*-Büro (Mittelhaus, 2. Tür links). Auf alle Termine werden wir noch einmal rechtzeitig durch Aushang bzw. Einladung in die Postfächer aufmerksam machen.

Gebt uns bitte Eure **Beiträge, Programme und Ankündigungen** nicht nur auf Papier, sondern auch auf einer virenfreien 3,5-Zoll-Diskette (nur mit den zu übernehmenden Dateien darauf). Und zwar ins *Info-Intern*-Postfach im Informationsbüro (Eingangshalle, rechts).

Inhaltliche Beiträge („Meinungen“) sollen nicht länger als 4.000 Zeichen lang sein. Führt bitte einen Titel (eventuell auch Untertitel) an und macht Zwischenüberschriften (sonst machen wir sie). Fotos bzw. Zeichnungen – mit Angabe der/des KünstlerIn – könnt Ihr dazugeben. Für Rückfragen benötigen wir unbedingt Name, Adresse, Telefonnummer und WUK-Gruppe der/des AutorIn.

Wir wollten euch in dieser Ausgabe über die **Entfernung der Säulen** im Veranstaltungssaal und die damit verbundenen Behinderungen, vor allem in der Hof-Nutzung, informieren. Aber halb zurückgezogene Zusagen seitens des Kulturressorts lassen es zum Redaktionsschluss noch ungewiss sein, ob es zu diesen (für 13 Wochen vorgesehenen) Bauarbeiten kommen wird.

Für die Oktober-Ausgabe planen wir einen ausführlichen Beitrag über **Kinder im WUK** („Freiheit und Verantwortung“). Dazu rufen wir euch auf, uns (auf kleinen Notizzetteln oder in längeren Abhandlungen) mitzuteilen, welche Erfahrungen ihr mit den Kindern im Haus habt, was ihr schön findet, was euch stört, was ihr vorbildlich findet und was ihr geändert haben wollt.

Jetzt gibt es lange kein *WUK-Info-Intern*, genau 17 lange Wochen nicht. **Wie werdet ihr das überstehen?** Na ja, wir wünschen Euch jedenfalls einen erholsamen und (diesmal hoffentlich wirklich) schönen Sommer!

Liebe Grüße. Claudia Gerhartl, Margit Wolfsberger, Rudi Bachmann

INHALT

Reportage

- Neuer Start – der Interkulturelle Bereich (Gai Jeger)* 3
Asyl in Not (Michael Genner im Gespräch mit Claudia Gerhartl) 6
Und verpasste dem Ganzen eine Struktur (Gerald Raunig bei Karl Badstöber) 9
Geschlechterkampf im Sandkasten (Margit Wolfsberger bei Virginia Woolf) . 12
Alternativschulen im WUK II (Rudi Bachmann bei Wolfgang Drasch) 15
Blitzlicht: Leslie DeMelo (Claudia Gerhartl) 20
WUK-Forum am 5.5. (Rudi Bachmann) 22
Topics (zusammengestellt von Rudi Bachmann) 24

Meinung

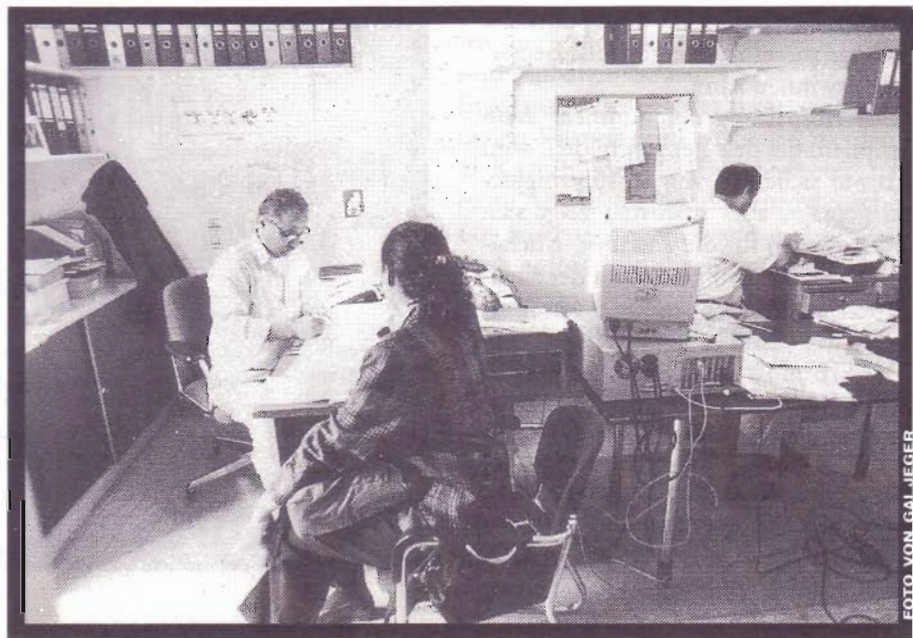
- Die Mythen der Politik (Martin Potschka)* 18
Forumtheater (Helga Neumayer) 19

Information

- Termine, Ankündigungen* 21
WUK-Anlaufstellen 23
Impressum 23

Titelblatt:
Foto von Gai Jeger:
Hortgruppe

Büro Asyl in Not



Neuer Start

Der Interkulturelle Bereich im WUK

von Gai Jeger

Seit Jänner dieses Jahres ist die WUK'sche Hausszene um einen Bereich reicher. „WUK Interkulturell“ legt seinen Schwerpunkt auf die Schärfung der Sensibilität der ÖsterreicherInnen in Hinblick auf eine bikulturelle Gesellschaft. Wichtig ist es auch, darauf hinzuweisen, dass es nicht nur In- oder AusländerInnen gibt, sondern auch solche Menschen, die sich hier nirgendwo eindeutig zuordnen lassen, die sozusagen dazwischen stehen. Diesen Menschen soll nicht nur eine soziale sondern auch eine politische Anerkennung zuteil werden. Kein leichtes Unterfangen, wenn man/frau die aktuelle politische Situation dieses Landes in AusländerInnenfragen betrachtet.

Eine heikle Angelegenheit selbst in einem Haus, das sich als offenes Kulturhaus versteht. „Wir haben von Anfang an versucht klarzustellen, dass wir keine Gruppen für irgendwelche Experimente oder sonstige soziale Modellversuche sind. Wir sind Gruppen, die jene Arbeiten machen, die gemacht werden müssen,“ setzt H-Kurosh an, die Situation des neuen Bereiches zu erklären, in dem sich Menschen vereinen, die auf Grund ihres Engagements für die Freiheit der Kultur, der Sprache und des geschriebenen Wortes verfolgt sind. Die Abspaltung vom Sozial- und Initiativbereich war auch kein leichtes Unterfangen, aber vielleicht notwendig, um der interkulturellen Arbeit, so wie sie der neue Bereich versteht, jenen Raum zuteil werden zu lassen, der ihr gebührt.

Wir haben uns im Beisl einen Tisch geangelt. Es ist laut, so um die Mittagszeit, und H-Kurosh ist bemüht, den Lärm zu übertönen: „Im Sozialbereich hat man/frau sich bestimmt sehr bemüht, aber man/frau hat sich mehr um Experimente und Erforschungen gekümmert, mehr Zeit in organisatorische Dinge investiert,“ sagt er und führt aus: „Das war eines der Probleme. Ein anderes war für uns auch klarzustellen, dass wir keine Fremden sind, dass wir keine AusländerInnen sind, dass wir dieselbe Sprache sprechen. Dass wir auch die österreichische Kultur kennen und dass wir in dieser Gesellschaft wie andere Gruppen im WUK politisch und künstlerisch entwickelt sind. Aber wir sind Menschen die auch noch eine andere Kultur haben. Wir verstehen uns als Österrei-

cherInnen, die in zwei Kulturen oder gar mehr verankert sind.“

Der Name ist das Programm

Die Notwendigkeit, Kulturarbeit für andere Kulturen, aber auch für die österreichische Kultur zu leisten, sowie das Wissen, dass dafür eine gesonderte Plattform notwendig ist, stellt die Ausgangsbasis für die Neugründung dieses Bereiches im WUK dar. „Zudem ist die Zusammenarbeit mit den verschiedenen Bereichen im WUK unter klaren Verhältnissen sicher eine bessere“, fährt H-Kurosh fort. „Indem wir eine Identität haben und in unserer Bikulturellität anerkannt sind, können wir unter angenehmeren Bedingungen arbeiten. Uns als Bereich anerkennen zu lassen haben wir bereits geschafft, und die nächste Periode wird die Realisierung unseres Konzeptes und die aktive Zusammenarbeit mit den anderen Bereichen und anderen Projekten außerhalb des Hauses sein.“

Michael Genner, vom Verein „Asyl in Not“ (Unterstützungskomitee für politisch verfolgte AusländerInnen) fügt dem hinzu: „Ich glaube der Name ist schon das Programm. Hier im WUK ist das ein kleiner Anfang. Bikulturelle Menschen gibt es in ganz Wien. Der interkulturelle Bereich im WUK ist der erste Versuch einer Organisation der bikulturellen Menschen in dieser Stadt. Eine kleine Zelle zunächst einmal, die aber, glaube

bereich

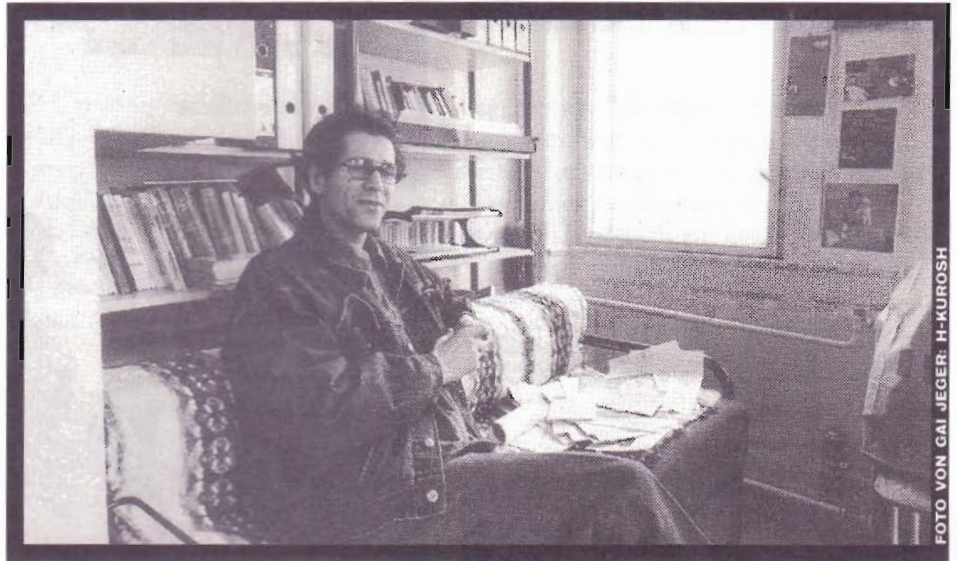
ich, für das kulturelle und politische Leben in dieser Stadt eine große Bedeutung gewinnen kann.“

Die Abspaltung der nunmehr zehn Gruppen, die den Bereich bilden, vom SIB war sicherlich von Unstimmigkeiten geprägt, aber man/frau zeigt sich zuversichtlich für die Zukunft. Michael: „Ich glaube, wir sind nicht der einzige Bereich, der sich vom SIB verselbständigt hat.“ Und H-Kurosh fügt hinzu: „Der SIB muss auf Grund der Vielfältigkeit der Ideen und Projekte, die in diesem Bereich vorkommen, nicht unbedingt zuständig dafür sein, alle Ideen und Projekte zu realisieren. Der SIB ist eine Mutter, die ihre Kinder auf die Welt bringt, wie zum Beispiel das Unterstützungskomitee oder andere, die irgendwann ihre eigenen Projekte machen und sich verselbständigen.“

Die INT-Gruppen

Derzeit umfasst der Bereich „Kohak“ (ein Verein von kurdischen ExilkünstlerInnen), den Verein zur Unterstützung iranischer Flüchtlinge (VUIF), das Unterstützungskomitee für politisch verfolgte AusländerInnen, kurz „Asyl in Not“, den iranischen Studentenverband, den Verein von StudentInnen und Jugendlichen aus der Türkei, den Verein „Talash“, der ebenfalls von Iranern und IranerInnen in Österreich geführt wird, den Verein Kulturprojekte, den Verein Filmkollektiv sowie den Verein der ÄthiopierInnen in Österreich. Neu im Bereich ist der Verein „Jugenddach“, der erst seit einem Monat aktiv ist und sich vor allem den bikulturellen Jugendlichen in Österreich widmet.

An erster Stelle steht der Versuch, in Wien eine Bewegung auszulösen, die zu klären versucht, dass die Differenzierung in In- oder AusländerIn keineswegs ausreichend ist. H-Kurosh: „Es gibt auch dazwischen etwas, und das sind die bikulturellen Menschen in dieser Stadt. Ich persönlich möchte weder Inländer noch Ausländer genannt werden, ich möchte, dass man/frau einfach Kurosh zu mir sagt und ich möchte normal behandelt werden. Wenn ich nach meiner kulturellen oder nationalen Identität gefragt werde, bezeichne ich mich als bikulturellen Österreicher. Das Problem ist die falsche politische Atmosphäre im gesamten Land, die von allen, außer den Betroffenen selbst, gemacht wird. JedeR spricht von der Politik, die uns betrifft. Wir können dazu keine Stellung beziehen.“



Das Problem der gegenwärtigen AusländerInnenpolitik dieses Landes kann von einem kleinen Bereich natürlich nicht gelöst werden, aber es können zumindest Akzente nach außen getragen werden.

Verhandlungen mit dem SIB

„Wenn wir aber von den PolitikerInnen und den monokulturellen ÖsterreicherInnen anerkannt werden, können wir noch viel mehr machen. Das WUK ist nicht gleich Wien. Das WUK ist eine eigene Sache, es ist ein offenes Kulturhaus“, fährt Kurosh fort, „und wenn wir verlangen, dass man/frau uns in diesem Haus nicht diskriminiert, so sind wir uns im Klaren darüber, dass wir dies nicht im gleichen Ausmaß von der Stadt verlangen können. Wir erlauben es uns einfach, von diesem Haus etwas mehr zu fordern, weil wir die Menschen hier für offener und toleranter halten (sie selber halten sich ja auch dafür) und weil hier einfach mehr Raum für Entwicklung ist. Es ist ja auch eine Leistung des WUK selbst, den Weg dafür geebnet zu haben, mit anderen Kulturen und Völkern zusammen zu arbeiten und sich mit ihren verschiedenen Interessen auseinander zu setzen.“

Am 12.4.1996 gegründet, ist der Bereich seit 13. Jänner 1997 vom WUK-Forum – und später auch vom WUK-Vorstand – anerkannt. „Die Leute, die den Bereich gegründet haben“, wendet Michael ein, „haben sich ja auch schon vorher gekannt und hatten ähnliche Probleme und Interessen. Die Zeit nach der Gründung war geprägt von den langwierigen Verhandlungen, die jetzt – Gott sei Dank – zu einem positiven Abschluss zu

kommen scheinen.“ Auch der SIB dürfte mit den Verhandlungen zufrieden sein, bei denen nur noch die Aufteilung der Finanzen und die Verwaltung und Nutzung der Initiativenräume offen geblieben sind.

Die Bereichsordnung des INT ist in Arbeit und wird in Kürze einzusehen sein, die Bereichsstruktur ist den anderen Bereichen ähnlich. Einmal im Monat findet das Bereichsplenium statt, auf dem beschlossen wird, was gemeinsam in Angriff genommen werden soll. Die Definition: Der Bereich hat die Aufgabe, die Interessen interkultureller Menschen zu vertreten, in politischer und sozialer Hinsicht die Öffentlichkeit zu sensibilisieren, Veranstaltungen zu organisieren und – vor allem – das Leben im WUK zu bereichern. Die Gruppen selbst sind einander verantwortlich und sozusagen autonom unter Gleichen. Anstelle des Solidaritätsschillings wird ein Sparschilling eingehoben, der dem Bereich und seinen Aktivitäten zugute kommt.

„Die Räume sind auf die Gruppen aufgeteilt“, führt Michael aus, „wobei bezüglich des strittigen Raums 1411 ein Vertrag ausgehandelt wurde, der die gemeinsame Nutzung der vier Gruppen aus dem SIB und dem INT, die den Raum belegen, vorsieht.“

Eine politische Kraft

Als nahe Zukunftsvisionen schweben den BereichsvertreterInnen ein eigener Raum als Koordinationsbüro vor, ein Bereichsgründungsfest und die Nutzung des hinteren Hofes, den der Bereich zu einem spontanen Ort der Kommunikation für das Haus machen will.



FOTO VON GAI JEGGER

„Natürlich müssen wir uns in Zukunft noch mehr mit dem gesamten Haus auseinander setzen bis wir ein wirklich funktionierender Bereich sind. Vorerst versuchen wir erst einmal, dieses Koordinationsbüro für uns zu organisieren, denn ohne das kann unser Konzept sehr schwer realisiert werden“, gibt H-Kurosh zu bedenken. Das Koordinationsbüro sollte ein Ort sein, der für interkulturelle Gruppen im WUK und bikulturelle Menschen und Gruppen außerhalb des Hauses eine Plattform

darstellt, die gemeinsame Projekte und Konzepte zu verwirklichen hilft. Es sollte letztlich auch Menschen zur Verfügung stehen, die aus Platzgründen nicht in den Bereich aufgenommen werden können, um ihnen eine Anlaufstelle zu bieten, die eine Umsetzung ihrer Aktivitäten ermöglicht.

„Die Zukunft soll einfach besser ausschauen, nämlich insofern, als dass die bikulturellen Menschen in Österreich die sinnlosen Diskussionen abbauen können, indem sie ein gerechteres

Zusammenleben zwischen Bikulturellen und Monokulturellen vorschlagen und aufbauen helfen. Damit die unzufriedenen ÖsterreicherInnen mit ihren neuen BürgerInnen zufrieden werden.“ H-Kurosh seufzt: „Das bedeutet sehr harte Arbeit, die bikulturelle Menschen nur leisten können, wenn man/frau sie auch politisch in dieser Stadt anerkennt und wenn man/frau sie arbeiten lässt und sich mit ihnen solidarisiert.“

Michael fügt abschließend hinzu: „Es ist zunächst einmal eine kleine Zelle in dieser Stadt, nämlich hier im WUK, in einem Haus, das dafür besonders geeignet ist, weil es einen besonderen Anspruch und besondere Möglichkeiten hat. Von den Aktivitäten ausgehend und von dem Freiraum, den sich bikulturelle Menschen hier geschaffen haben, kann sich im Laufe der Zeit – und das wäre ja die Vision – eine Strömung oder eine Bewegung in der gesamten Stadt entwickeln, in der es ja viel schwieriger ist, verkrustete Strukturen aufzubrechen. Die bikulturellen ÖsterreicherInnen sind durch die Gründung dieses Bereiches in einem kleinen Rahmen nun einmal eine politische Kraft geworden und das hat eine Zukunft und kann sich ausweiten und kann beitragen zu einer großen kulturellen und politischen Bereicherung des Lebens in dieser Stadt und vielleicht auch im gesamten Land.“

Sehr geehrte Damen und Herren

Zur tunlichen Unterscheidung der Menschen in Gewöhnliche (Habenichtse, Gesinde/l) auf der einen Seite und Vornehme (Edle, Herrschaftliche) auf der anderen Seite gibt es seit ewig die sich abhebend distanzierenden Bezeichnungen „Dame“ für die edlen Frauen und „Herren“ für die erhabenen Männer. Nicht nur im Deutschen, auch eine Señora ist keine gewöhnliche Frau und ein Sir ist fast schon ein Ritter. Knechte sind keine Herren, und zwischen Proletariat und Bourgeoisie soll auch sprachlich eine deutliche Barriere sein. Auf den Rang kommt es an, nur keine Verwechslungen, Igitt.

Mit der (vermeintlichen) Vermischung der Klassen, also seit Habe-

nichtse auch schon Autos haben, und mit der (vermeintlichen) Demokratisierung, also seit auch die Besitzlosen wählen dürfen, ist diese Barriere im Sprachlichen (und nur dort) nach und nach verschwunden. Und zwar, indem jedes kleine Proletchen, und sei es noch so arbeitslos und unter der Armutsgrenze, seither so tun darf, als wäre es eine vornehme Dame oder ein feiner Herr.

Und wenn's nur auf dem Klohäusel ist. Gerade dort, wo es am wenigsten angebracht ist (weil der Vorgang der „Leibes-Entleerung demokratisch, nämlich für alle ziemlich gleich ist), finden sich in unermüdlicher Titelsucht die sehr geehrten „Damen“ und „Herren“ an den Türen – statt den bio-

logisch korrekten aber faden Männern und Frauen.

Soweit es die Restaurant-Klos, pardon-Toiletten, betrifft, egal ob althergebracht oder gestylt, ist das noch irgendwie einsichtig, was als schickes oder vornehmes Lokal gelten will, muß schließlich auch auf den Kloüren den Gästen schmeicheln und so tun, als wären auch diese nur vom Feinsten. Bei den zur allgemeinen Benutzung vorgesehenen Häusln im WUK ist das ein wenig weniger einsichtig. Welche neue Kultur-Ideologie mag dahinter stecken, dass BesucherInnen als „Damen“ und als „Herren“ angesprochen werden? Wird es gar bald opportun sein, „Küß' die Hand“ und „meine Verehrung“ zu parlieren?

Rudi Bachmann

Asyl in Not

Michael Genner
im Gespräch
mit **Claudia Gerhartl**

Das Unterstützungskomitee für politisch verfolgte AusländerInnen (= „Asyl in Not“) besteht seit 1985 und ist eine der ältesten und traditionsreichsten Gruppen im Haus. Gegründet wurde es von iranischen Flüchtlingen in Zusammenarbeit mit österreichischen KünstlerInnen, wie beispielsweise Willi Resetarits und Peter Turrini.

Mittlerweile, berichtet Michael Genner, hat sich die Betreuung auf Flüchtlinge aus allen Ländern ausgeweitet, obwohl die IranerInnen immer noch etwa ein Drittel ausmachen. Diese können auch muttersprachlich betreut werden, ebenso die SerbokroatInnen. Aber auch aus Afghanistan, der Türkei, dem Iran und Irak, Zaire, Ruanda, Nigeria, Sudan, Restjugoslawien und Algerien kommen Hilfesuchende zu „Asyl in Not“. Sie werden hier im rechtlichen Verfahren vertreten und betreut.

„Die meisten Leute kommen zu uns, nachdem sie schon im Asylamt gewesen sind und den ersten negativen Bescheid bekommen haben.“, erzählt Michael. Für die Leute vom Unterstützungskomitee heißt der erste Schritt dann: Berufung. Manche finden den Weg zu „Asyl in Not“ noch bevor sie einen Asylantrag stellen, was günstig ist, weil sie dann vorbereitet werden können – denn „die Beamten sind trainiert, die Flüchtlinge in Widersprüche zu verwickeln, und sie ermitteln generell zuungunsten dieser

Menschen.“ Dem entsprechend lauten dann auch die Bescheide. Die MitarbeiterInnen des Unterstützungskomitees sind darauf spezialisiert, die Bescheide auf Verfahrensfehler, Widersprüche zur Genfer Konvention, unlogische Argumentation und so weiter zu überprüfen.

Die Berufung geht an das Innenministerium, das als zweite Instanz über den Asylantrag entscheidet. Auch hier geht die Sache meist negativ aus, was nicht verwundert, da ja schon das Asylamt dem Innenministerium unterstellt ist. Die dritte Instanz ist schließlich der Verwaltungsgerichtshof, wo bereits ein Anwalt vonnöten ist. „Asyl in Not“ hat Kontakte zu Anwälten, die ihre Sache unterstützen. Die rechtliche Arbeit ist also ein ganz wesentlicher Teil, und diese erfordert genaue Kenntnisse. Im Unterstützungskomitee gibt es eine Anwältin, Michael Genner selbst ist zwar keiner, hat sich aber im Lauf der Zeit das nötige Rüstzeug durch „learning by doing“ angeeignet.

Erfolgreich durch den Gesetzesdschungel

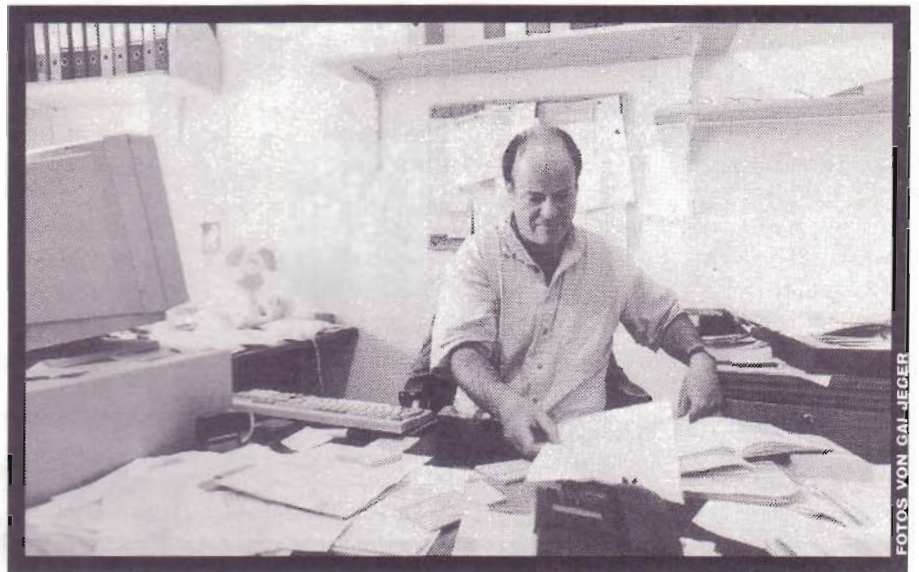
Der Erfolg gibt ihrer Arbeit recht. Trotz aller Schwierigkeiten mit den Asylgesetzen der Ära Löschnak konnte einiges erreicht werden. „Trotzdem verschwindend wenig im Vergleich zu der Anzahl der AsylwerberInnen. Immerhin wurden voriges Jahr in Österreich 6.000 Asylanträge gestellt, davon gab es nur 700 positive Bescheide, 18 von unserem Büro.“, rückt Michael die Relationen zurecht.

Ähnliche Arbeit wie „Asyl in Not“ leisten auch die Caritas (allerdings mit mehr Geldmitteln), der evangelische Flüchtlingsdienst, Helping Hands (Österreichi-

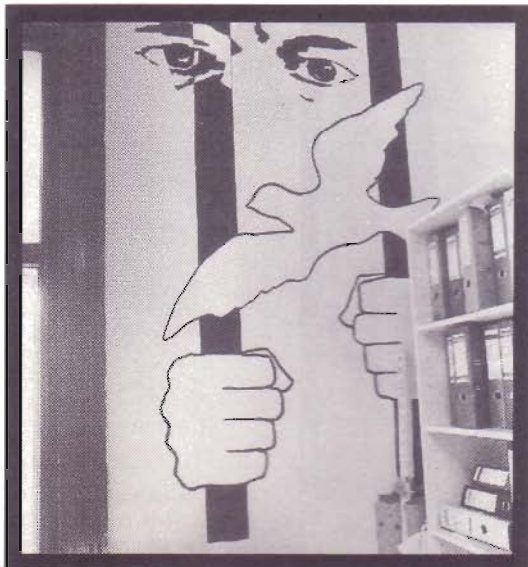
sche Hochschülerschaft) und andere. „Asyl in Not“ ist jedoch die Beratungsstelle, die sich bemüht, politische Arbeit und rechtliche Beratung zu vereinen. Der politische Kampf gegen die von Löschnak erlassenen Gesetze ist leider immer noch bitter notwendig. Zu diesem Zweck wurde die Öffentlichkeitsarbeit stark ausgebaut, Medien wie die Tageszeitung „Standard“ und der ORF berichten über krasse Fälle von Rechtsverletzungen bei AsylwerberInnen.

Auf meine Frage, ob sich seit Löschnaks Rücktritt etwas verbessert habe, meint Michael: „Es ist unter Einem etwas besser geworden, über Schlögl will ich noch kein abschließendes Urteil fällen. Der Gesetzesentwurf, wie er jetzt vorgelegt wurde, ist jedoch weitgehend inakzeptabel.“

Auch Einem legte einige Gesetzesentwürfe vor, die von Änderung zu Änderung schlechter geworden sind. Vieles davon wurde von Schlögl übernommen. Der besondere Kampf gilt dem Asylverfahren an der Grenze und dem Schnellverfahren – beides soll nächstes Jahr in Kraft treten. AsylwerberInnen müssen dann an der Grenze ein Formular mit den Fluchtgründen ausfüllen, das ans Asylamt gefaxt wird, wo entschieden wird, ob es wahrscheinlich oder unwahrscheinlich ist, dass er/sie Asyl bekommt. Sollte es unwahrscheinlich sein, wird der/die AntragstellerIn ohne Bescheid formlos zurückgewiesen und hat damit nicht einmal die Möglichkeit Berufung einzulegen. Sollte es wahrscheinlich sein, wird ein Vorverfahren eingeleitet, das entscheidet, ob ein Verfahren zulässig ist oder ob nicht auch in Ungarn, von wo die meisten



FOTOS VON GAI-JEGER



kommen, ein Verfahren möglich wäre. Das heißt, der/die Flüchtling kann wegen der Drittlandsklausel zurückgewiesen werden. Dagegen kann dann binnen 48 Stunden direkt an der Grenze Berufung eingelegt werden, und selbst wenn diese durchgeht, kann noch einmal ein Vorverfahren eingeleitet werden, ob der Asylantrag nicht doch unbegründet sei.

Mit dem Laptop an die Grenze

Das erschwert natürlich die Arbeit der Hilfsorganisationen. „Wie sollen wir das machen?“, fragt Michael, um sich auch gleich die Antwort zu geben. „Wir werden uns an der Grenze mit Auto und Laptop bereit halten und im Niemandsland die Berufungen schreiben. Das wird jedoch technisch schwierig sein.“

Die Folge solcher Gesetze ist es, dass immer mehr Menschen illegal über die Grenze kommen, denn „niemand wird so blöd sein und an der Grenze einen Asylantrag stellen.“ Besser ist es, den Antrag erst zu stellen, wenn man/frau schon einmal im Land ist. Viele Menschen kommen ohnehin über die sogenannte „grüne Grenze“ ins Land, die meisten werden jedoch vom Bundesheer erwischt, das seit sieben Jahren die Grenzen überwacht.

Im letzten Jahr wurden 140.000 Menschen an den Grenzen zurückgewiesen, wie viele davon AsylwerberInnen waren, weiß man/frau nicht. Auch nicht, was mit ihnen nach der Abschiebung geschehen ist. Einige leben vielleicht nicht mehr.

Wie erfahren nun die Leute von „Asyl in Not?“ In Traiskirchen etwa hat es sich herumgesprochen, auch in der Schubhaft gibt es Mittel und Wege, so steht dort in

Fest im Kulturdschungel, Sa. 14. 6.

Bühne im Hof:

15.00 - 17.00 Uhr Kinderprogramm. Vorhang auf für die Kindergruppen und Schulen im WUK!

Kinderinsel: Bühnenprogramm
Gemeinsam Spielen: Kindertrommeln
Schmunzelmonster: Lieder von den Schlümpfen

Hortgruppe: Persiflagen bekannter Unterhaltungskünstlerinnen

Schulkollektiv: Bühnenprogramm
SchülerInnenschule: Szenen mit Musik

17.00 - 18.00 Uhr: Round- und Squaredänze mit der Seniorinnengruppe. Anschließend: Cumann Ceili Vin (irische Volkstanzgruppe).

18.00 - 19.00 Uhr: Artis-Tick: Jonglieren und Akrobatik zum Mitmachen.

19.00 - 20.00 Uhr: Extrawurschl. Theater für Erwachsene.

00.00 Uhr: Feuershow mit Artis-Tick.

Außerdem gibt es im Hof Infostände, einen Flohmarkt, ein Kinderbuffet und internationale Küche.

Großer Saal:

21.00 - 22.00 Uhr: WUK-Musikgruppe: Rickitick (Reggae)

22.30 - 23.00 Uhr: Artis Tick.

23.00 - 24.00 Uhr: Karine Forman: Tanzperformance aus Haiti. Anschließend haitianische Musik mit DJ's.

Foyer:

Ab dem Nachmittag bis 24.00 Uhr: Buffet mit exotischen Köstlichkeiten (haitianische Drinks und Speisen, Hanfbier ...).

Ausstellung der SchülerInnenschule und des Schulkollektivs.

Vorführung von selbst produzierten Zeichentrickfilmen.

Sonstiges:

AKN-Raum: Kaffeehaus.

Initiativenräume: 20.00 - 21.00 Uhr:

Filme von Kenan Kilic und anderen (mit Unterstützung der Austria Filmmakers Cooperative).

Der Eintritt zu allen Veranstaltungen ist frei.

12. Flüchtlingsfest, So. 15. 6.

Zugunsten der Flüchtlingsarbeit von „Asyl im Not“, dem Unterstützungskomitee für politisch verfolgte AusländerInnen, wird am 15. Juni ab 17.00 Uhr zum 12. Mal das legendäre „Flüchtlingsfest“ im Hof des WUK eine längere Nacht einleiten.

Mitbegründer Kurt Ostbahn alias Willi Resetarits, mit den „Schmetterlingen“ selbst im Programm, hat sich auch heuer wieder bereit erklärt, die Veranstaltung zu moderieren.

Neben der „Tschuschenkapelle“ werden Kolo Slavuj mit seiner bur-

genländischen Tanzgruppe, Tum-Tum-Rhythm aus Ost- und Westafrika sowie Brasilien, Mosa Sisić's „The Modern Gipsies“, eine oriental-jazzige Romagruppe, und Zohreh Jooyas iranische Folklore- und Ausdruckstanz-Darbietungen auf die Bühne geholt.

Kulinarische Spezialitäten aus Persien und der Türkei sowie ein reichhaltiges Getränke-Angebot, unter anderem französische Spitzenweine, laden zum Genuss unter freiem Himmel ein.

Praktisch ein Pflicht-Termin, dieser 15. Juni, 17.00 Uhr.

innenpolitik

einer Zelle die Telefonnummer des Unterstützungskomitees an der Wand, zwei iranische Asylwerber riefen schon von dort aus an. Ein Vor-Insasse hinterließ die Telefonnummer mit einer persischen Nachricht.

Die Telefonnummer an der Zellenwand

Michael ist seit 1993 bei „Asyl in Not“, war aber bereits vorher als Flüchtlingsbetreuer, unter anderem beim Flughafensozialdienst, tätig, galt dort jedoch als „Sicherheitsrisiko“. Die tagtägliche Verletzung der Menschenrechte ist für ihn eines der wichtigsten innenpolitischen Themen. „Außerdem wurde ich selbst im Ausland verfolgt und kenne daher diese Probleme aus eigener Anschauung“, meint Michael, in dessen Familie die politische Widerstandsarbeit Tradition hat.

Nach wie vor unterstützen KünstlerInnen die Arbeit des Unterstützungskomitees. Willi Resetarits arbeitet neben seinem Projekt „Integrationshaus“ immer noch bei „Asyl in Not“ mit, Beatrix Neundlinger ist Vorstandsmitglied. Auch die KabarettistInnen-Szene kooperiert mit den Anliegen des Unterstützungskomitees. Andrea Händler, „Gunkl“ Günther Paal, Robert Düringer und Andreas Vitasek rufen beispielsweise nach jeder Vorstellung zu einer Spende für „Asyl in Not“ auf. Die finanzielle Situation der Organisation erfordert Hilfestellungen wie diese, denn sie ist alles andere als zufriedenstellend. Da die Subventionen immer weniger werden, sind private Spenden ein unerlässlicher Bestandteil der Kostendeckung geworden.

„Das ist zwar schwierig, macht uns aber auch unabhängiger“, stellt Michael fest und berichtet weiter: „Ursprünglich wurde das Unterstützungskomitee durch das sogenannte Blecha-Dallinger-Abkommen einerseits vom Innenministerium und andererseits vom AMS doppelt finanziert. In der Ära Löschnak wurden dann alle Zahlungen von Seiten des Innenministeriums eingestellt. Einem bewilligte wieder eine Subvention von 500.000.- jährlich, dafür stellt aber das AMS Wien seit vorigem Jahr kein Geld mehr zur Verfügung. Der letzte AMS-Posten wird von Niederösterreich finanziert, der heurige Antrag an das Innenministerium wurde noch nicht beantwortet.“

Insgesamt arbeiten im Unterstützungskomitee fünf Personen zu je 40 Wochenstunden, wobei es unbezahlter-



Die Leute vom Umweltbüro (VIRUS) bei der Aktion „Der Zug der Masten“ gegen die 380-kV-Leitungen (am 15.3. bzw. 17.4.1997).

weise auch ein bisschen mehr sein darf. Wirklich gesichert ist davon derzeit nur eine Stelle. Michael ist trotz aller finanzieller Schwierigkeiten nicht unzufrieden mit dem eingeschlagenen Weg der privaten Finanzierung, obwohl der tägliche Kampf ums Überleben zermürbend ist. Das Positive daran ist die Unabhängigkeit. „So sind wir politisch nicht erpressbar. Eine Finanzierung durch das Innenministerium ist fast unvereinbar mit unserer Arbeit“, lehnt er jede Einmischung ab.

Spenden, um zu überleben

In den letzten beiden Jahren wurde diese „Privatisierung“ ausgebaut. Eine Kunstauktion, wo KünstlerInnen ihre Werke zur Verfügung stellten, brachte etwa 500.000.-

Auch das traditionelle Flüchtlingsfest, das heuer zu 12. Mal stattfindet, trägt ein Scherflein zur Finanzierung bei.

Zukunftsperspektiven? „Wir wollen, dass in Österreich die Menschenrechte wieder eingeführt werden. Wir hatten große Hoffnungen auf Einem gesetzt, leider war er zu schwach, vielleicht entwickelt sein Nachfolger das Format, die fälligen Reformen durchzusetzen. Vielleicht müssen wir uns aber auch auf einen langen Winter einstellen, der nur durch eine echte Reformregierung beendet werden kann. Dafür treten wir ein und kämpfen wir, und jeder kleine Erfolg ist ein Schritt in diese Richtung.“

Ebenso jede kleine Spende, damit unsere ausländischen Mitmenschen zu ihrem selbstverständlichen Recht kommen. Ein Erlagschein mit dem Spenden-

konto von „Asyl in Not“ liegt diesem *Info-Intern* bei.

Außerdem freuen wir uns auf euer Kommen beim Flüchtlingsfest, das ihr doch auch heuer sicher nicht versäumen wollt. Also: Den 15. Juni dick im Kalender anstreichen. Das ist gleich nach dem Fest im Kulturdschungel am 14. Juni. Ob sich da das Nach Hause Gehen überhaupt noch auszahlt?

Besuch aus Brüssel

Die Eröffnung einer Brüssel-Ausstellung im Wiener Rathaus nahmen 11 LeiterInnen flämischer Kulturzentren zum Anlass für einen Wien-Besuch. Von 23. bis 28.5. absolvierten sie ein vergnüglichenanspruchsvolles Programm, und abgesehen von touristischen Schmankerln gab es einen WUK-Besuch, eine Diskussion mit VertreterInnen der IG Kultur sowie eine „Zeitreise“ durch die Wiener Szene von Arena über Aktionsradius Augarten bis zu Sargfabrik und Museumsquartier.

Ein Gegenbesuch im nächsten Jahr in Brüssel wurde dem Wiener Bürgermeister zur Finanzierung an sein – hoffentlich großes – Herz gelegt.

WUK International



Und verpasste dem Ganzen eine Struktur

Karl Badstöber – Bademeister, Schwarzkappler, WUK-Obmann
 von Gerald Raunig

Wie und wodurch bist du als pragmatisierter Beamter bei den Wiener Stadtwerken ins WUK versetzt worden?

Durch Zufall. Der Zufall hat einen Namen, nämlich Kitzler, der damals Schlagzeuger war: Mit der Gruppe Razor Blade bin ich ungefähr '85 oder '86 eingezogen. '87 haben wir dann eine Platte gemacht, danach hat sich die Gruppe wieder aufgelöst. Nach dieser Zeit habe ich mit Reini Danzinger mit einer anderen Gruppe, den Hangman 3, weitergemacht.

Wie war das mit dem Sprung vom desinteressierten Musiker-Wappler zur vermehrten Einmischung in Selbstverwaltung – und später Verwaltung?

Ich hab '88 schön langsam aber sicher aus den Händen vom Spargel, dann vom Trucksitz Herbert (beides Originale aus der mythologischen Gründerzeitgeschichte des WUK) den Musikbereich „übernommen“. Ich habe das Plenum geführt und dem Ganzen eine Struktur verpasst. Aus dieser Zeit sind auch die meisten Beschlüsse, die heute noch immer eine Art Bereichsordnung bilden.

Was hatte das damals für eine Qualität?

Als ich es übernommen habe, war es ein Sauhaufen. Ungefähr sechs Leute beim Plenum. Es war immer die Rede davon, das Veranstaltungsbüro abzuschaffen: Das WUK wäre schon gut, aber eigentlich reichte das WUK auch schon, wenn es nur Proberäume gäbe. Es war ein sehr niedriges Niveau, sozusagen der Plazierung des Musikbereichs im WUK entsprechend. Es gab aber dann doch bald

Der ehemalige WUK-Obmann Karl Badstöber tauchte für kurze Zeit aus der selbstgewählten Isolation in den Wiener Stadtwerken („Natürlich bin ich kein Schwarzkappler, wie der Dvorak immer sagt“) in den WUK-Kosmos ein und plauderte – zugegebenerweise noch etwas wenig distanziert – mit seinem langjährigen Musiker- und Vorstandskollegen.

Ansätze in die richtige Richtung, nämlich mehr Beteiligung am Hausgeschehen, an der Hauspolitik, was ja dann auch darin gemündet hat, dass du und ich in den Vorstand gegangen sind. Am längsten hat sicher die Auflösung des Feindbilds Veranstaltungsbüro, damals K/V, gedauert.

Laut und wild

Da gab's doch hauptsächlich das Problem mit der Lautstärke der im Keller probenden Bands, während darüber vom Veranstaltungsbüro „leises“ Theater veranstaltet wurde.

Ja, zur Regelung dieses Problems haben wir uns ja auch einiges überlegt, zum Beispiel die Übersiedelung in die Stadtbahnbögen (ja, schon damals ...) oder die brachliegenden Keller unter dem Frauenzentrum. In diesen Kellern war im Prinzip nur Gerümpel. Dann gab es eine Reihe von Gesprächen darüber, an denen fürs WUK Hans Mariacher teilgenommen hat. Ohne Ergebnis.

Wolfgang Gaiswinkler hat sich auch damals schon hervorgetan durch ellenlange Elaborate, und irgendwann kam dann nach zahlreichen Gesprächen im AKN-Raum und in der Psychopannen-

hilfe der Plan heraus, das Problem vertraglich zu lösen und in den am stärksten betroffenen Proberäumen ein Studio zu errichten.

Neben der Lautstärkeproblematik war das Bauliche zu der Zeit eine Hauptbeschäftigung des Musikplenums...

Ja, die Leute waren es von früher gewöhnt, dass sie einfach den Proberaum baulich verändert und dann gemeint haben: „Wir haben das gebaut, genehmigt es jetzt!“ Aber das haben „sie“ (hauptsächlich Hans und Lore) bald nicht mehr gewollt, was ich auch verstehe. Aus dieser Zeit stammen umwerfende Beschlüsse über die Versicherung des Inventars und das Geschlossenhalten des WCs etc.

Durch derartige innere Stärkung des Bereichs haben wir auch die anderen Bereiche kennengelernt, ich war damals auf mehreren Plena des Theater-Tanz-Bewegung-Bereichs. Dann kam das Info-Intern, das am Anfang eine richtige Spielwiese war; Nachdem dann alle anderen Teammitglieder, die mit mir angefangen hatten, ausgeschieden waren, meine Zeitung für kurze Zeit. Meine Freizeit, meine ganze Energie, mein Privatvergnügen.

Wie kam es dann zur Entwicklung, dass du dich entschlossen hast, die Geborgenheit des Musikbereichs zu verlassen und für den Vorstand zu kandidieren?

Da der ganze Bereich damals – auch im Zusammenhang mit dem „Musikerbier“ – sehr oft, sehr gern im Beisl gesehen war, hat mich Evelyne Dittrich irgendwann einmal darauf aufmerksam gemacht, dass kein Musiker im WUK-Vorstand sei und warum ich nicht dafür kandidiere. Ich war damals für die meisten im Haus ein relativ unbeschriebenes Blatt, und wie ich also zum ersten Mal („alleine“) zur Vorstandswahl angetreten bin, bin ich – quasi als Newcomer – gegen Ulf Langheinrich in einer Stichwahl ausgeschieden. Ich hatte auch noch überhaupt keine Ahnung über diese ganzen Abläufe bei einer Generalversammlung, vom Vereinsgeschehen im Allgemeinen war ich weitgehend unbeleckt.

Na endlich

Im nächsten Anlauf, Ende 1992, hat's dann geklappt.

Das war die berühmte Generalversammlung, auf der Rudi Bachmann nicht die Gesprächsleitung hatte, die sich drei Stunden nicht einigen konnte, ob sie überhaupt eine Wahl zulässt oder nicht. Irgendwann hat es der Musikbereich geschafft, dass alle Musiker und Musikerinnen – die gab es damals nämlich auch schon, zwei oder drei – im Saal aufgetaucht sind, und dann wurde gewählt. Da war ich dann stimmenstärkster Kandidat – mit der einen Stimme, mit der ich mich selbst gewählt habe, mehr als du – und trotzdem nicht Obmann, weil die einzige Frau, die damals gewählt wurde, Beate Schachinger, „Obmausi“ bleiben wollte.

Wie war das Gefühl damals, der erste Eindruck von der Arbeit des WUK-Vorstands?

In der Einarbeitung hatte ich zuerst einmal Respekt – und den Eindruck, dass ich überhaupt keine Ahnung von dem Ganzen habe. Dann habe ich zum Glück realisiert, dass die, die vom letzten Vorstand übrig geblieben waren, also Beate Schachinger, Wolfgang Gaiswinkler und Harry Spiegel, erst recht nichts besser wussten. Im Prinzip war der einzige Punkt, wo man/frau wirklich Informationen bekam, Helga Smerhovsky. Ich habe das, spätestens als Obmann im nächsten Jahr, offensichtlich ein bisschen anders gemacht als meine VorgängerInnen: Ich habe noch immer ein gutes Ver-

hältnis mit Helga, zur Helga muß man sagen, nicht mit. Und so hat sich dann ergeben, dass ich mir innerhalb dieses Jahres ziemlich viel an Informationen und Zusammenhängen erarbeitet habe, was den anderen mehr oder weniger gefehlt hat.

Du bist also mangelhaft eingearbeitet worden?

Ich musste sozusagen bei Null anfangen und habe kaum irgendwelche Unterlagen gehabt. Dank meines charmanten Wesens habe ich von Walter Hnat das legendäre Organisationshandbuch bekommen – Danke, Walter. Im Konflikt mit den SeniorInnenpartien bin ich trotzdem versandet. Das muß wohl jede Vorstandsgeneration über sich ergehen lassen. Der Vorstand kann da nur hingehen, den Kopf hinhalten, Prügel kriegen, mehr geht da nicht.

Kultur ist Vorstand

In welchen Bereichen hast du keine Prügel gekriegt, oder anders formuliert: Wo hast du Erfolg gehabt?

So kann man/frau das vermutlich nicht beantworten: Für mich war die Plakataktion, die Imagekampagne („Kultur ist Oberwart“, „Kultur ist lesbisch“, „Kultur ist Wurscht“) Ende 1995 gleichzeitig einer der grössten Erfolge und Misserfolge. Erfolg insofern, weil es in der Öffentlichkeit gut angekommen ist und sich der Vorstand endlich über etwas wirklich einig war. Misserfolg, weil es zum Teil so schlecht im Haus angekommen ist. Da war doch als Höhepunkt diese Hauskonferenz, wo der Vorstand außer mir durch Abwesenheit geblüht hat. Ich hätte die Sitzung moderieren und gleichzeitig die Plakataktion präsentieren und verteidigen sollen. Du bist als Einziger von den anderen kurz gekommen und abgegangen mit dem legendären Satz „Ich habe mich mit Sprache beschäftigt!“ Damit war ich sehr glücklich.

Ein ähnliches Beispiel für das enge Zusammenliegen von Erfolg und Misserfolg war die Strukturierung der Vorstandsarbeit, hauptsächlich durch die Funktionsteilung jenseits der Vereinsfunktionen, die Einführung von drei Arbeitsgruppen, die damals Strategie-, Struktur- und Finanz-AG hießen und mit je zwei Vorstandsmitgliedern besetzt waren. Das hätte sehr viel an Kompetenz bringen sollen, wird vermutlich irgendwann einmal auch noch Früchte tragen. Damals kam es jedoch zu einer Reihe von Arbeitsüberlastungen. Ich selber war

damals in der AG Struktur, und irgendwann war da nur mehr hysterisches Gekichere von Seiten Heike Keuschs darüber, was wir nicht noch alles machen sollten. Ich war damals nicht mehr fähig, dieses Verzetteln irgendwie zu unterbinden. Wir hätten auf den Tisch hauen und sagen müssen: „Wir machen jetzt drei Punkte von den 50, und das andere legen wir auf Eis.“

In anderen Sachpunkten war das gerade der grösste Erfolg aus meiner Sicht – wenn der Vorstand sich aufgerafft und gesagt hat: „Des geht uns nichts an. Das fällt überhaupt nicht in unsere Kompetenz.“

Wie war's damals atmosphärisch im Vorstand?

Das damalige Bild mit einem Rundumschlag beschrieben:

Während Helga verzweifelt versucht hat, irgendwas zu erklären, hat keiner zugehört, weil sie immer so schnell redet und immer alle automatisch mit dem Kopf nicken, sodass sie das überhaupt nicht kneißt. Gaiswinkler hat sich die Socken ausgezogen und Harry ist daraufhin eingeschlafen. Darauf bist du mit dem Spritzer gekommen, Ed meinte: „Wo ist mein Bier?“ und Harry ist kurz aufgewacht. Dieses Spiel hat sich oft wiederholt, bis ich die Moderation übernommen habe. Dann waren es auf einmal faschistoide Tendenzen, damit war ich ausländerfeindlich und seniorenfeindlich und überhaupt hab ich etwas gegen Intellektuelle gehabt. Aber ich glaub in Wahrheit hat es eh einem jeden getaugt.

Atmosphäre und Verträge

Wie würdest du die Weiterentwicklung der Organisation WUK in deiner Amtszeit zwischen 1992 und 1996, also zwischen 11. und 15. WUK-Jahr sehen?

Ein Erfolg war die Verbesserung des Arbeitsklimas in der gesamten Organisation: Neben den Erfolgen des Leitbildfindungs-Prozesses besonders die sehr bewusste Einführung von DienststellenleiterInnen-Sitzungen, also Sitzungen des Vorstands mit der Generalsekretärin und allen fünf DienststellenleiterInnen. Dadurch gab es Informationen an den Vorstand (und umgekehrt) aus erster Hand, gleichzeitig eine Entlastung der Generalsekretärin, ein stärkeres Ernstnehmen des Vorstands und der Dienststellen. Ähnlich hat es mit dem WUK-Forum funktioniert, wobei ich durch meine Arbeitsschwerpunkte (Betriebs-

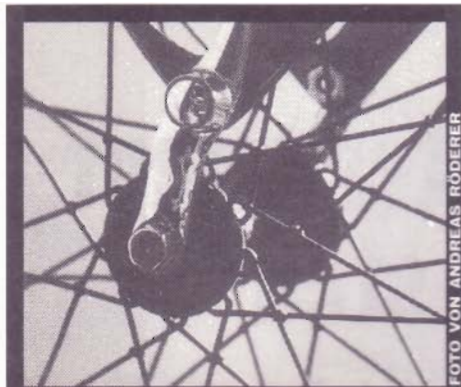


FOTO VON ANDREAS RÖDERER

Sozialbereich – Interkultureller Bereich

Am 26.5. wurde zwischen den beiden (vor über einem Jahr getrennten) Bereichen eine Vereinbarung unterzeichnet, die die Übergabe der nunmehrigen INT-Gruppenräume und die gemeinsame Nutzung der „gemischten“ Räume regelt. Im November wollen die beiden Bereiche die Regelungen prüfen und gegebenenfalls adaptieren. Als „SchiedsrichterInnen“ für die Probezeit werden die WUK-Obfrau Ursula Wagner bzw. nötigenfalls das WUK-Forum fungieren.

Keine Einigung gab es über die Verwaltung der Initiativenräume – sie stehen weiterhin in der Verantwortung des SIB (gemeinsam mit dem KJB) – sowie über die Aufteilung der SIB-Finzen. Bezüglich letzterer werden die WUK-Kassierin Inge Holzapfel und andere „Neutrale“ versuchen, die für die Berechnung erforderlichen Zahlen festzustellen. Dann wird es wahrscheinlich dem SIB-Plenum obliegen, den Anteil festzulegen, der dem INT zusteht.

Die anfänglich heftigen gegenseitigen Angriffe konnten im Laufe von 12 Verhandlungsrunden zwar wesentlich gemildert werden, für ein wirklich vertrauensvolles und vorurteilsfreies Zusammenarbeiten werden aber noch große Anstrengungen nötig sein.

Rudi Bachmann

vereinbarung etc.) gerade dieses etwas vernachlässigt habe.

Deinen Schwerpunkt in der Aufarbeitung von Verträgen (Beis-/Mietvertrag, Betriebsvereinbarung ...) könnte frau/man bösemeinend als Geschichte eines Misserfolgs bezeichnen ...

Ich sehe die Arbeit an diesen Verträgen teilweise als Misserfolg, nicht deswegen, weil sie nicht fertig geworden sind, sondern weil wir uns im letzten halben Jahr verzettelt haben. Es war eine Arbeit, die ein hohes Maß an Konzentration erfordert, und man/frau kann solche Sachen nicht gleichzeitig machen. Wir hätten sicher mehr delegieren und aufteilen können. Nur wäre es immens schwierig gewesen, das in der Arbeitsgruppe und im ganzen Vorstand zu erklären. Zum anderen habe ich den Status Quo bei meiner Übergabe ziemlich genau dokumentiert, und es ist nicht die übliche Geschichte passiert, dass der neue Vorstand vor dem totalen Nichts steht. Dem jetzigen Vorstand ist sehr wohl klar, was offen ist. Es ist jedenfalls unmöglich zu erwarten, dass ein WUK-Vorstand sämtliche Anliegen, die an ihn herangetragen werden, erledigt.

Was hältst du – quasi als eines der ersten Versuchskaninchen – im Rückblick von der zweijährigen Vorstandsperiode?

Für den Vorstand ist die zweijährige Periode generell zu kurz, für die einzelnen Vorstandsmitglieder unter Umständen zu lang. Es ist mehr als ein Fulltime-Job. Es ist eine gewaltige Verantwortung. Vor ein paar Jahren war es noch ganz etwas anderes: lockerere, freiere Diskussionen über das höhere Allgemeine, über die gesellschaftspolitische Relevanz, was auch immer. Mit einer einjährigen Vorstandsperiode hätte man/frau jetzt überhaupt keine Chance mehr, irgendwelche Früchte seiner Vorstandsarbeit zu ernten. Zwei Jahre sind zwar nicht optimal, aber für die einzelnen VorstandskandidatInnen wohl eine erträgliche Variante.

Ein subjektiver Kommentar zum jetzigen Vorstand: Siehst du eher Kontinuität oder Brüche – verglichen mit deiner Periode?

Ich kann das schwer einschätzen, weil ich außer der Weiterführung der Betriebsvereinbarung nicht so stark involviert bin. Ich glaube, das grösste Problem für den Vorstand und die Einschätzung seiner Tätigkeit ist: Du siehst die Arbeit, die geleistet wird, nicht. Was man/frau merkt ist, dass die Kontinuität in den externen Angelegenheiten durch dich gegeben ist, die Öffentlichkeitsar-

beit und die Kontakte nach außen blühen und gedeihen, was man/frau merkt ist eine fähige und tüchtige Obfrau, und dass Inge Holzapfel eine fähige Frau Kassierin ist und hoffentlich lang bleiben wird.

Wir sind keine Ratten

In welche Richtung sollte sich deiner Meinung nach strukturell das Gremium Vorstand entwickeln?

Ich denke, der Vorstand muss konsequent das, was ist, weiter entwickeln: Also eigentlich ein Arbeitsvorstand sein. Das, worum wir das Langen und Breiten mit Gaiswinkler gestritten haben – sind wir jetzt auf der operativen oder der strategischen Ebene? – ist jetzt kein Thema mehr: Der Vorstand arbeitet heute auf beiden Ebenen, und das ist richtig, so lange er richtig einschätzt, wo er kompetent ist und wo nicht. Das Delegationsprinzip muss klar sein, es muss transparent sein, wer wann Entscheidungen trifft. Dann ist auch der Rest kein Problem.

Was wünschenswert wäre, ist versuchsweise eine Posten-Kandidatur anzudenken, also eine Person bewirbt sich für eine konkrete Vorstandsposition. Da wäre natürlich so etwas wie die Position des/der SchriftführerIns den Gegebenheiten anzupassen, wie überhaupt die Statuten an die Realität angenähert werden müssten ... Noch besser kann ich mir eine Team-Kandidatur vorstellen. Für die Zukunft könnte ich in dem Fall sogar mit einer Verlängerung der Vorstandsperiode leben, die z.B. einen Dreijahresplan ermöglichen würde.

Könntest du dir vorstellen, da wieder einmal zu kandidieren?

Ich denke, dass mich zur Zeit niemand wirklich braucht. Das, was ich zu leisten imstande war, habe ich gemacht, und ob jetzt ich diese Verträge abwickle oder jemand anderer, ob jetzt ich dasitze mit den Pappenheimern und sozusagen die Gesprächskultur in diesem Haus aufrecht erhalte, ist – glaube ich – nicht wirklich relevant. Der jetzige Vorstand kann das mindestens genauso gut.

Wenn es eng werden sollte, würden sich die guten Kräfte sicher sammeln. Es ist ganz klar, dass die früheren Vorstands-Menschen, die jetzt ihrer Alltagsbeschäftigung nachgehen, wenn es wirklich rund geht, die nötige Unterstützung geben werden. Ich glaube nicht, dass wir wie die Ratten das sinkende Schiff verlassen könnten.



FOTO VON MARGIT WOLFSBERGER

Geschlechterkampf im Sandkasten

Mutige Mädchen gegen blöde Buben – zu Besuch in der Virginia-Woolf-Mädchenschule von Margit Wolfsberger

Schon wieder Fragen!, stöhnen die Schülerinnen der Virginia-Woolf-Schule im „Autonomen Lesben-Frauen-Mädchenzentrum“, als ihnen die „diensthabende“ Schulfrau den Besuch des Info-Intern ankündigt. Stehen sie doch mindestens einmal pro Woche Lehrerinnen, Wissenschaftlerinnen oder Journalistinnen Rede und Antwort, erzählen von ihrem Schulalltag, ihren Freuden und Erlebnissen.

Da die Virginia-Woolf-Schule die einzige feministische Mädchenschule im deutschsprachigen Raum ist, verwundert es nicht, dass sich Besucherinnen aus dem In- und Ausland einfinden, um dieses „einzigartige“ feministische Projekt zu sehen und mit den Beteiligten – fünf- bis neunjährige Mädchen und Schulfrauen – zu sprechen.

Und nun streckte auch das *Info-Intern* seine Fühler (hier: das Mikro) aus, um die „Virginias“ zu befragen. Allein, die Mädchen entwickelten für diesen Bericht ihren eigenen Plan, um das *Info-Intern* – als Mitgliederzeitschrift des WUK – für die Veröffentlichung ihrer Anliegen zu nutzen. Sie diskutierten vor meinem Eintreffen recht lange über ihre Bedürfnisse im Zusammenhang mit dem Haus, analysierten ihre Probleme, überlegten sich Forderungen dazu und legten dies schriftlich nieder. Bei meinem Eintritt

wurde ich gleich mit ihren „Beiträgen“ fürs *Info-Intern* konfrontiert. Sie sind hier originalgetreu wiedergegeben und haben mir beim Lesen zuweilen einiges Rätselraten über das nun gemeinte Wort beschert – siehe unten!

Gemeinsam diskutierten wir über die Anliegen der Mädchen. Ruth Devime, langjährige Schulfrau, hörte aufmerksam zu und „korrigierte“ gelegentlich meine Einwände, die genau auf jenen verinnerlichten patriarchalen Erziehungsmustern beruhen, die in einer feministischen Mädchenschule aufgezeigt bzw. bewusst „zerstört“ werden. Die Konfrontation mit den Problemen der Mädchen wurde auch zu einer Lernstunde für mich.

Die Wünsche der Mädchen brachten es mit sich, dass dieser Beitrag keine Reportage über ihre Schule, sondern ein Meinungsbeitrag von ihnen geworden ist, den ich bearbeitet habe. Er ist nicht als „Angriff“ gegen eine WUK-Schule zu lesen, sondern als Dokument dafür, wie patriarchale Verhaltensmuster von kleinen Buben unbewusst bereits praktiziert werden und welche Strategien Mädchen entwickeln, um sich dagegen zu wehren – oder sich damit zu arrangieren. Im Zusammenhang mit der Diskussion über mehr Rechte für Kinder und Jugendliche im WUK ist es erfreulich, wenn sich die Schülerinnen auf diesem Wege mit ihren Anliegen an die Eltern und BetreuerInnen ihrer „Gegner“ wenden.

Schimpfwörter aus Bubenmund

„Wir sind im Hof und spielen und plötzlich kommt einer und schimpft deppert.“ Diesen Belästigungen sind die Mädchen aus der Virginia-Woolf-Schule im Hof häufig ausgesetzt. Obwohl sie sich dagegen wehren, ist ihnen diese Auseinander-

setzung nun zu lästig: „Ich will, dass die endlich aufhören zu schimpfen.“ Und da die Mädchen der Meinung sind, dass die Mütter der „blöden Buben“ – es handelt sich um einige gleichaltrige Buben des „Schulkollektivs“, einer Alternativschule auf Stiege 5 im WUK – nicht wissen, was ihre Sprösslinge ihnen nachrufen, möchten sie eine Auflistung der ärgsten Schimpfwörter veröffentlichen:

Die Buben sagen: wiiii! kostet eine Nacht mit dir? Blöde Hure!!! Fikst mit deiner Lehrerin! Du deppate!!! Du Lesbe. Fikarin!!! Bring deine Freundinnen um!!! Fikst mit deiner Freundin. Asch-lauch.

Ruth ergänzt hier, dass sich nicht die Mädchen um eine „Konfliktlösung“ bemühen müssen, und es nicht ihre Sache ist, mit den Buben über dieses „Lesben-Huren-Geschimpfe“ zu diskutieren.

Ein Beispiel von Verbalradikalismus, das die ganze Gruppe sehr empört hat, wurde von der neunjährigen „Lisa“ (die Mädchen haben sich Pseudonyme gewählt) niedergeschrieben: *M. und ich haben in der Hängematte geschaukelt. Ein Bub sagte zu A.: 'Bring die 2 doch um' – also die M. und mich!!! und die A. hat gesagt: 'Warum sollte ich?' Auf meine Frage, ob sie denn glauben, dass der Bub dies so gemeint hat, nicken alle ernst mit dem Kopf und bestätigen diese Meinung auch nachdrücklich. Der Fall zeigt recht deutlich die verschiedenen Wahrnehmungsebenen von Erwachsenen und Kindern. Die Mädchen empfinden solche Aussprüche als (verbale) Gewaltausübung – für sie sind die sechs- bis zehnjährigen Buben „Täter“. (Ruth Devime und Ilse Rollet, eine weitere Schulfrau, schreiben über diese Problematik in ihrem Beitrag „Freundinnen, die können fliegen“, siehe Literaturliste im Anhang).*



FOTO VON MARGIT WOLFSBERGER

Als nächstes wird von den Mädchen der Streit um die Sandkiste thematisiert. „Immer wenn wir was bauen, zerstören die alles.“ Der Konflikt entsteht hier aus dem Dominanzverhalten der Buben, so Ruth Devime: „Die anderen Mädchen gehen aus der Sandkiste sobald die Buben kommen – und die Mädchen der Virginia-Woolf-Schule gehen eben

nicht.“ Eine „Lösung“ dieses Problems wird von den Mädchen in der Errichtung einer Abgrenzung gesehen: „Ein Teil ist für die Buben und der andere Teil ist unser Reich.“ Da die Mädchen selbst so eine Abgrenzung für unrealisierbar halten, verlangen sie, dass die Buben sie in Ruhe lassen sollen. Bis jetzt haben sie ihre eigene Strategie ent-

wickelt, um den ständigen Streitereien zumindest teilweise auszuweichen – hier im Originalwortlaut einer „Erstklasslerin“ wiedergegeben: *Wir haben keine ankt fon den plöden Buben. Wir können schnell laufen.* (Leserätsel aus dem Schulalltag!)

Unser Reich – euer Reich

Nun wollen sie aber von den Buben bei ihren Spielen nicht mehr belästigt werden. Das sollte ihrer Meinung nach auch für jene Teile des Hofes gelten, die von ihnen benützt werden, wie der Tisch und die Bänke neben der Stiege 6. Beides ist „jede Woche einmal mit Sand versaut“. Sie schildern ihre Erfahrungen diesbezüglich: „Einmal, da haben wir geputzt, mit Bürsten und so. Und da haben die gesagt: ‘Putzfrau, Putzfrau’. Und dann sind wir halt raufgegangen und die haben alles wieder voll dreckig gemacht.“ Im Zusammenhang mit dem Streit in der Sandkiste fordern die Mädchen auch die Unterstützung der „großen“ Frauen im Hof – siehe ihre Forderungen und die Benachrichtigung der BetreuerInnen der Buben. Auf meinen Einwand hin, ob dies nicht als „Petzen“ ausgelegt wird, meint Ruth

Geschichte und Grundsätze:

Begonnen hat alles mit einer Verweigerung: eine Siebenjährige weigerte sich nach der ersten Klasse, weiterhin eine gemischte Volksschule zu besuchen. Ihre Mutter fand zwar keine geeignete konfessionelle Mädchenschule, aber dafür andere Mütter mit Töchtern in einer ähnlichen Lage. Gemeinsam gründeten sie den Verein „Virginia Woolf – Verein zur Förderung feministischen Bewusstseins- und feministischer Mädchenbildung“. Im Oktober 1991 nahm die Mädchenschule ihren Lehrbetrieb auf.

Jeweils 10 bis 15 Mädchen zwischen 6 bis 9 Jahren bevölkern seither die Schulräumlichkeiten im obersten Stock des „Frauenturms“. Ihnen stehen ein großes „Klassenzimmer“, das mit herkömmlichen Schulräumen aber höchstens die Tafel gemeinsam hat, ein kleiner „Turnsaal“, eine Kochecke, ein Computerplatz im Büro, ein Aufenthaltsraum und eine „Kuschelecke“

zur Verfügung. Überall hängen Porträts von Frauen aus verschiedenen Lebenswelten und Zeiten und „demonstrieren“ somit permanent einen der pädagogischen Grundsätze, nämlich die Vermittlung von Frauengeschichte. Dazwischen bunte Bilder, Tücher, Instrumente – die anregende Atmosphäre der Schule unterscheidet sich schon äußerlich von der in traditionellen Schulen.

Einmal im Jahr werden die Schülerinnen von einer externen Lehrerin geprüft, sie erhalten dann ein Zeugnis – eigentlich mehr nur eine Bestätigung ihre „Reife“, da keine Fächer mit Noten angeführt sind. Von den Virginia-Woolf-Schulfrauen gibt es immer eine ausführliche und individuelle Beschreibung der Fortschritte jeder Schülerin.

Die Verwendung der „Frauensprache“ als Unterrichtssprache ist ein weiterer pädagogischer Grundsatz. Dafür

und für das Aufspüren des alltäglichen Sexismus, werden auch die herkömmlichen Schulbücher sehr genau geprüft – und in den meisten Fällen mit „nicht genügend“ bewertet. Die Schulfrauen stellen einen Großteil der Unterrichtsmaterialien selbst zusammen. Das Angebot an „Unterrichtsgegenständen“ umfasst neben den allgemeinen Lehrinhalten für Volksschulen auch Selbstverteidigung, Trommeln, Singen, Theaterspielen, angewandte Medienerziehung – es wird zum Beispiel jetzt gerade ein Videofilm gemacht –, und noch vieles mehr.

Bei diesen, meistens nachmittags stattfindenden Aktivitäten können auch jene Mädchen teilnehmen, die die Virginia-Woolf-Schule bereits verlassen haben und so noch einen Rückhalt in der gewohnten Schulumgebung finden.

Informationen: Virginia-Woolf-Mädchenschule, Telefon 403 98 10

mädchen

bestimmt: „Die Mädchen sollen alles sagen, was sie als Gewalt empfinden. Das ist nicht 'Petzen'!“

Zuletzt kommen die Probleme der Mädchen mit den erwachsenen Männern zur Sprache. Hier wehren sie sich gegen die „typischen“ Verhaltensweisen gegenüber Mädchen. Eines der Mädchen wurde etwa von einem Mann von hinten gepackt – mit einer Hand hat ihr der Mann den Mund zugehalten. Obwohl vermutlich nicht sexistisch gemeint, erkennen viele Männer nicht die Grenze zwischen Spaß und Bedrohung der Wirkung ihres Verhaltens auf ein kleines Mädchen.

Die Forderungen

Im Originalwortlaut nun die Forderungen der Schülerinnen der Virginia-Woolf-Schule:

1. Wissen die Mütter von den Buben was für arge Wörter sie zu uns sagen?
2. Wir fordern das die Buben uns in Ruhe lassen!
3. Wir fordern das die grossen Frauen uns beschützen!
4. Fordern wir das auch große Männer uns nicht anreden und angreifen!
5. Wir fordern das sie keine Schimpfwörter zu uns sagen.

Nachdem mir die Mädchen ihre Anliegen erläutert haben – unterstützt durch sehr plastische Schilderungen – und ich versprochen habe, alles niederzuschrei-

ben, stürzen sie sich mit Begeisterung auf ihr Mittagessen, die Pizza vom Italiener nebenan, kichern und lassen es sich schmecken. Für die Fotos, die ich von ihnen mache, drehen sie sich um oder verstecken ihre Gesichter, damit sie die Buben im Falle einer Veröffentlichung nicht „identifizieren“ oder ihre Fotos beschmieren können.

Ich spreche mit Ruth noch allgemein über die Schule, stelle ihr die Fragen, die sie schon unzählige Male beantworten hat müssen, und verlasse das „Reich“ der kleinen Frauen im „Frauenturm“.

Zum Weiterlesen:

Mädchen bevorzugt. Feministische Beiträge zur Mädchenbildung und Mädchenpolitik. Herausgeberinnen Ruth Devime und Ilse Rollet.

Aufgaben, Möglichkeiten, Grenzen feministischer Mädchenbildung. Von Ilse Rollet. Gratis erhältlich in der „Frauen- und Mädchenabteilung“ des Unterrichtsministeriums.

Frau und Schule. Von der Geschlechterhierarchie zur Geschlechterdemokratie. Gratis erhältlich im Frauenministerium.

Freundinnen, die können fliegen. Von Ruth Devime und Ilse Rollet. in: *Schule weiblich, Schule männlich. Zum Geschlechterverhältnis im Bildungswesen.* HerausgeberInnen Lorenz Lassnigg und Angelika Paseka.

Statut

Am Montag, dem 15. September gibt es eine Hauskonferenz zum Thema „neues WUK-Statut“. Vorgesehen sind ein Bericht der Projektgruppe (deren Entwurf spätestens anfangs September vorliegen soll) sowie die Vorbereitung der Diskussionen in den Bereichen und einer für Mitte November vorgesehenen Klausur.

Aus jedem Bereich sollen sich 2 Personen finden, die an Hauskonferenz und Klausur teilnehmen und sich für die Diskussion in ihrem Bereich verantwortlich fühlen. (rb)

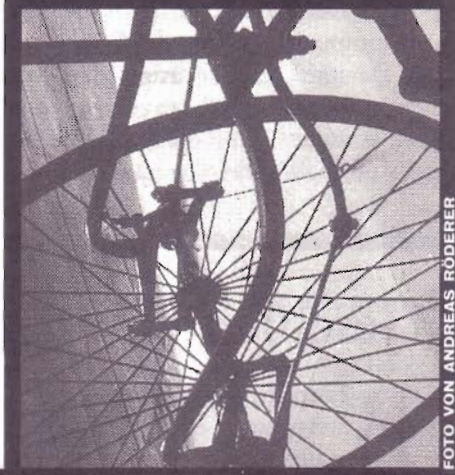


FOTO VON ANDREAS RÖDERER

TretrennfahrerInnen gesucht

Für das WUK-Team des *FORMEL K-Rennens* in der Krieau suchen wir verwegene und abenteuerlustige Menschen!

Der „Panoptische Kreis Wien“ („PKW“) veranstaltet im Rahmen des Sommerevents *Tribüne Krieau* am Wiener Trabrennplatz eine Tretrenn-(auto)-Meisterschaft (der Schweiß der TretrennfahrerInnen soll hierbei als Verbeugung vor der Leistung der sonst auf dieser Bahn laufenden Pferde gesehen werden).

12 Autos starten unter verschiedenen Sponsoren (1 bis 2 Autos bzw. FahrerInnen pro Team). Das WUK beteiligt sich mit einem Team, neben

den Mann- und Frauschaften vom Falter, Standard, Blue Box und anderen.

Die Fahrer und Fahrerinnen sollen zwar sportlich veranlagt sein, müssen aber noch nicht 5 mal Großglockner hinter sich haben.

Die Rennen finden am *Donnerstag, dem 12. Juni, Dienstag, dem 3. Juli, Donnerstag, dem 31. Juli und Donnerstag, dem 28. August* statt. Es kann auch ein Fahrer oder eine FahrerIn mehrmals mitfahren.

Das letzte Rennen (Finale) ist jeweils um 24.00 Uhr. Ein Rennen dauert 24 Minuten. Alle Rennen werden live in den Gastgarten übertragen,

wo auch die SiegerInnen gebührend gefeiert und mit Preisen überhäuft werden.

Als Musik wurde das Easy Listening (Film- und Unterhaltungsmusik der 60er- und 70er-Jahre) gewählt, die die leichte, erfrischende Rennsport-Atmosphäre ideal ergänzt und dem Publikum gute Tanzmöglichkeiten bietet.

InteressentInnen melden sich bitte so rasch wie möglich bei Sabine Lasar in der WUK-Pressestelle, Telefon 40121-36.

Viel Publikum zum Wetten, zum Anfeuern und zum Betreuen der Fahrerinnen und Fahrer ist erwünscht!

Den ersten Teil des Alternativschul-Reports haben wir mit einem Glanzlicht österreichischer Bürokratie beendet. Auch heute gibt es von Wolfgang Drasch – Vorsitzender des „Netzwerks“ und Lehrer in der SchülerInnenschule im WUK – wieder eine Schnurre, diesmal über den Umgang mit österreichischen SpitzenbeamtenInnen zu erzählen. Aber bis dahin bitte noch etwas Geduld. Zuerst kommt noch etwas Unangenehmes: die Prüfungen.



FOTO VON BEATRIX EICHINGER

Rudi: Prüfungen sind praktisch das zentrale Schreckensthema im Leben von Regelschul-SchülerInnen. Kindern diesen unnötigen und leistungshemmenden Stress zu ersparen muss eigentlich im Sinn verantwortungsbewusster Eltern sein. Aber die unter dem gängigen Begriff „Alternativschulen“ zusammengefassten Initiativen sind hier unterschiedlich. In den einen muss mehr oder weniger für eine jährliche staatliche Prüfung gestrebt werden, weil „nur“ häuslich unterrichtet wird, in den anderen nicht, weil Privatschulen mit Öffentlichkeitsrecht befreit sind?

Wolfgang: Wir kämpfen schon lange dafür, auch den „häuslich unterrichtenden“ Initiativen (offiziell sind es keine „Schulen“) endlich eine adäquate Form dieser Prüfungen zu ermöglichen. Es gibt hier erste gute Fortschritte auf Bezirks- und Landesebene. Leider ist die Haltung des Ministeriums zu dieser Frage am zeitlichen Stand des Absolutismus. Da muss sich noch viel bewegen.

Die Schulen im WUK haben auf Grund der geeigneten Räumlichkeiten bereits vor über 10 Jahren zuerst den Privatschul-Status und dann auch das Öffentlichkeitsrecht bekommen. Deshalb müssen die Kinder hier keine ExternistInnen-Prüfungen mehr ablegen. Das ist ein großer Vorteil, weil der Ablauf in der Schule so nicht behindert und aus Freude und nicht für eine Prüfung gelernt wird. Hier können auch ohne staatliche Probleme „schwierige“ Kinder und solche mit „besonderen Bedürfnissen“ aufgenommen werden.

Alternativschulen im WUK Teil 2

Gespräch mit Wolfgang Drasch von Rudi Bachmann

Rudi: Kommen wir zurück zum „Netzwerk“ ...

Wolfgang: ... zum „Bundes-Dachverband für selbstbestimmtes Lernen“, den ich als riesigen Fortschritt auf dem Weg zu mündigen Eltern und Kindern sehe. Auf vielen österreichweiten Treffen der Elterninitiativen, zuletzt im Mai 1993 in Gratkorn, wurde dieses Unternehmen sorgfältig vorbereitet, im Oktober darauf fand hier im Schulkollektiv feierlich die Generalversammlung statt. Es war ein anspruchsvolles Unterfangen, denn die einzelnen Projekte haben sehr unterschiedliche Philosophien und Arbeitsweisen, anfangs gab es durchaus spürbares Misstrauen und Distanz.

Gemeinsame Kriterien für die Netzwerk-Initiativen sind daher nicht bestimmte inhaltlich-pädagogische Konzepte, sondern

► Selbstverwaltung: Kinder, Eltern LehrerInnen (BetreuerInnen) sind die TrägerInnen der Initiative, alle wirken an der Verwaltung gleichberechtigt mit,

► Nicht-konfessionell: die Religion ist kein Kriterium für die Initiative,

► Pädagogisches Konzept: ganzheitliches, soziales, selbstbestimmtes und integratives Lernen,

► Mitwirkung der Eltern bei der Arbeit mit den Kindern,

► Finanzielle Eigenständigkeit der Initiative.

Dieses einfache Konzept garantiert eine große inhaltliche Vielfalt der Freien Schulen vom projektorientierten Unterricht bis zu den Methoden von Freinet, Montessori etc.

Ohne Büro geht nix

Rudi: Und es gibt eine immer professionellere Administration und eine schöne Zeitung und viel Kontakt mit Ämtern und PolitikerInnen? (und die versprochene Schnurre)

Wolfgang: Wir haben ein Büro mit 2 PCs, eine (angestellte) Koordinatorin, Kordula Merl, und eine freie Mitarbeiterin, Momo Kreuz. Ich selbst verbringe auch den größten Teil meiner Zeit dort. Wir haben die Servicestelle zu einem wirkungsvollen Instrument ausgebaut, viele neue Unterrichts-Initiativen ermöglicht

Kinder des Schulkollektivs

und ihre Arbeit erleichtern geholfen. Trotzdem gibt es immer mehr Anforderungen, als wir bewältigen können, zumal das Sparpaket auch uns und unsere Initiativen voll trifft.

Im Umgang mit Ämtern und PolitikerInnen sind wir inzwischen sehr geübt, nur manchmal passieren kleine Pannen. Als wir einmal mit einem neuen Netzwerk-Vertreter bei einem hohen Beamten, einem Juristen des BMUK, waren und dieser vor uns mit seinen pädagogischen Weisheiten prahlen wollte, hat ihn unser Neuling prompt ernst genommen und scharf Kontra gegeben, sich auf eine heftige Diskussion eingelassen und dem Beamten letztlich (inhaltlich verständlich, aber taktisch unklug) erklärt, mit so einem inkompetenten Menschen rede er nicht mehr über pädagogische Fragen.

Ich habe während der ganzen Zeit gesehen, wie der hohe Beamte immer bleicher wurde und versucht, unseren Hitzkopf einzubremsen, aber der hat mein Deuten nicht gesehen und ihn unter dem Tisch zu treten war leider nicht möglich. So hab ich nur hilflos zuschauen können, wie der Oberjurist langsam immer mehr Schaum vor dem Mund bekommen hat.



Wir haben dann lange gebraucht, um mit dem Beamten wieder zu einer Zusammenarbeit zu finden.

Rudi: In der „Netzwerk-Zeitung“ habe ich von einem Projekt „Junge Kunst“ gelesen. Was ist das?

Wolfgang: Bei allem Stress nehmen wir uns aber immer noch die Zeit, Neues auszuprobieren, zum Beispiel die „ARGE Junge Kunst“. Üblicherweise, wenn Kunst überhaupt in der Schule eine Rolle spielt, kommen KünstlerInnen in die Schule, erklären, was Kunst ist, und zeigen den Kids, wie man/frau Kunst „macht“.

Wir gehen aber davon aus, dass Kinder ernst genommen werden müssen, das heißt aber auch zu akzeptieren, dass sie in der Lage sind, Kunst zu produzieren. Wir wollen den Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit geben, zu den Pro-

duktionsstätten der KünstlerInnen hin zu gehen und sich mit ihnen gemeinsam, also als gleichberechtigte PartnerInnen, künstlerisch zu betätigen. Besonders beeindruckend war für mich das Objekte-Bauen mit Josef Baier.

Internationale Verflechtungen

Rudi: Öffnung der Schule und direkter Austausch scheint ein wichtiges Element der AS zu sein. Treffen der Jugendlichen aus „demokratischen Schulen“ vieler Länder hat es ja in den letzten Jahren schon öfter gegeben.

Wolfgang: Das stimmt. Am Anfang stand der Kontakt mit der Hadera School. Vor zwei Jahren war so ein Treffen mit Hunderten TeilnehmerInnen hier im WUK, heuer gab es einen Schikurs der SchülerInnenschule, an dem Kids aus vielen Ländern teilgenommen

Mike aus Zaire

Wahrscheinlich ist er 14 Jahre alt, nach seinen Papieren ist er viel jünger, aber die sind „absichtlich falsch“, denn er hätte sonst nicht ausreisen dürfen. Aus Zaire nämlich, von wo er mit seinen Eltern nach Österreich flüchten musste – sein Vater war ein Oppositioneller, der regimekritische Schriften außer Landes gebracht hatte.

4 Jahre ist er schon hier, irgendwann wollten seine Eltern nichts mehr von ihm wissen (eine verzwickte Geschichte, die wir hier auslassen), jahrelang mußte er sich abenteuerlich alleine durchgeschlagen. Aus der Volksschule

wurde er nach 2 Jahren „ausgeschult“ – nach vielen Problemen mit den „weißen“ Kindern – und mit einer böartigen „Schülerbeschreibung“, seine Aussprache sei nicht verständlich, sein schriftlicher Ausdruck ungenügend, er habe kein Interesse am Unterricht. Die amtliche Überweisung in die „Sonderschule“ schien unvermeidlich.

Im Ernst-Kirchwegger-Haus, wo er eine Heimat gefunden hatte, lernte er einen Sozialarbeiter kennen, der sich jetzt als Pflegevater fürsorglich um ihn bemüht. Über das „Netzwerk“ der Alternativschulen fand er sogar einen geeigneten Schulplatz für seinen

Schützling: die Schülerschule im WUK.

WUK, du bist zum Glück anders. In der Schülerschule wurde Mike herzlich aufgenommen. Von allen, besonders aber von den Mädchen, die sich förmlich auf den feschen jungen Schwarzen stürzten und sich darum rissen, ihm die Schule zu zeigen.

Kleine Probleme könnten vielleicht die Buben der Schülerschule bekommen. Nicht nur wegen der Mädchen-Konkurrenz, Mike ist auch ein toller Basketball-Spieler, wenn er mitspielt, sehen die anderen kaum einen Ball.

(wd/rb)

haben. Anschließend haben wir die Jugendlichen noch eine Woche im WUK beherbergt, wir haben ihnen Wien gezeigt, interessante Gespräche geführt, es war ganz toll.

Die internationalen Kontakte, die wir aufbauen konnten, kommen uns hier sehr zunutze, besonders die Hadera School in Israel, die mit voller staatlicher Finanzierung Jugendliche bis zu 20 Jahren unterrichtet. Das Projekt wird nicht auf diese eine Schule beschränkt bleiben. Standpunkte für dieses Projekt sollen neben Wien (WUK, Hofmühlgasse, Sargfabrik) andere Orte in Österreich, aber auch im Ausland (England, Israel, Deutschland, auch Länder aus Osteuropa etc.) sein. Dort sollen den Jugendlichen konkrete Projekte angeboten werden.

Formale Abschlüsse wie zum Beispiel die Matura sollen dann mit zusätzlichen

Kursen, die wir nicht anbieten können, ermöglicht werden. Wobei die Matura nicht das Wichtigste ist, wir wollen eine universelle Bildung und nicht nur Bücherwissen. Deshalb wird die Zusammenarbeit mit KünstlerInnen und Werkstätten angestrebt, da bietet uns ja das WUK viele Möglichkeiten, die auch schon bisher oft genutzt werden.

Oberstufe in der Schülerschule

Rudi: In der Schülerschule, wo Du naturwissenschaftliche „Gegenstände“ unterrichtest, gibt es neue interessante Entwicklungen. Bisher werden dort nur 10- bis 15-Jährige „unterrichtet“ – jetzt wollt Ihr aber ein Oberstufen-Projekt angehen?

Wolfgang: Die Diskussionen darüber gibt es schon lange, die Voraussetzungen sind durch das Öffentlichkeitsrecht hier günstig, deswegen wollen wir uns heranzuwagen, das Altersspektrum auszuweiten.

Kinder bzw. Jugendliche zwischen 12 und 16 Jahren sind in ihren Interessen

besonders von ihren persönlichen Erfahrungen geprägt, sie wollen sehr viel persönlich ausprobieren und wenig Wissen vorgesetzt bekommen. Der Übergang in das Erwachsenwerden und die neue Form von Sexualität, das neue Zurechtfinden und das Ausloten von Grenzen etc. ist in diesem Alter sehr wichtig. Sie „hängen sich ab“, um es salopp zu sagen.

Später dann, wenn sie mit sich selbst ins Reine gekommen sind, wenn sie wissen, was sie wollen, wenn sie wissen, was sie lernen wollen, ziehen sie das recht straight durch. Es geht also bei dem Oberstufen-Projekt um die Übergangsphase. Und ich bin froh, dass auch das WUK hier eine wichtige Rolle spielen wird.

Rudi: Und was bedeutet das WUK Deiner Meinung nach für die jüngeren Kinder?

Wolfgang: Das WUK ist so etwas wie eine Kleinstadt für Kinder, ein Lebensraum, in dem sie sich wie zu Hause bewegen. Fast schon ein Paradies.

Beipackzettel

Das Informationsbüro informiert dich über folgende „erwünschte Begleiterscheinungen“ einer WUK-Mitgliedschaft:

- ▶ Mitgestaltung im Verein, Stimmrecht auf der Generalversammlung
 - ▶ Ausleihe von Gruppenraum-Schlüssel, bei Plenums-Beschluss auch auf Dauer
 - ▶ Ausleihe von Haustorschlüssel
 - ▶ Ermäßigter Eintritt bei allen WUK-Veranstaltungen (außer Vermietungen)
 - ▶ Verbilligtes Menü im Statt-Beisl (44,- statt 66,-)
 - ▶ Unentgeltliche Benützung der Fahrrad-Werkstatt
 - ▶ Serviceleistungen der Pressestelle
 - ▶ Günstige Miete von Equipment und Videoschneideraum der Austrian Filmmakers Cooperative
 - ▶ Zusendung von Programmen und anderen Informationen
 - ▶ Zusendung der Zeitschriften „Triebwerk“ und „WUK-Info-Intern“
- Positive Nebenwirkung: Du unterstützt das WUK, der Verein wird stark!

Österreich-Ungarn

Am 15. Mai wurde in Szombathely zum 3. Mal die – gemeinsam vom ungarischen Außenministerium und dem österreichischen Bundesministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales veranstaltete – Österreichisch-ungarische Konferenz durchgeführt. Durch Exkursionen nach Österreich hatten die ungarischen TeilnehmerInnen dabei die Möglichkeit, erfolgreiche arbeitsmarktpolitische Projekte kennen zu lernen.

Die knapp 50 Gäste, hauptsächlich LeiterInnen von ungarischen Arbeitsmarktservicestellen, waren beeindruckt. Nicht nur von der Präsentation, die mit all unserer multimedialen Ausstattung brilliert hat, sondern vor allem vom Umfeld, vom WUK eben. Eine junge Maler- und Anstreicherin mit Tätowierungen auf dem Oberarm, die in Sekundenschnelle eine 5 Meter lange Leiter erklimmt, ein junger Bursch aus der Türkei, der den Kurs „leiwand“ findet. Sie waren

überrascht vom Selbstbewusstsein der jugendlichen Auszubildenden.

Wir TeilnehmerInnen vom WUK äußerten für das nächste Jahr den Wunsch, ungarische arbeitsmarktpolitische Projekte besichtigen zu können. Was unsere ungarischen KollegInnen darüber erzählten war beeindruckend, vor allem ihr ganzheitlicher Ansatz, das Problem der Arbeitslosigkeit anzuschauen. Keine Rede von „wer sucht, der findet auch“. Sondern, unter welchen Rahmenbedingungen lebt die Person, Gesundheit, Qualifikation etc. – und wie viele bemühen sich um den gleichen Job?

Das Bewusstsein, dass mit jedem Prozent mehr Arbeitslosigkeit die Gewinne an den Börsen um einiges steigen, ist als kollektives Wissen vorhanden, hat sich noch nicht in die individuelle Glück-Trostlosigkeit unserer westlichen Werbe-Trauerwelt verflüchtigt.

Eugen Bierling-Wagner

Martin Potschka ist Mitarbeiter der Informationsgruppe Lateinamerika, von der auch der anschließende Bericht über das Forumtheater stammt. Die IGLA wurde 1976 gegründet, um der österreichischen Öffentlichkeit die soziale Realität und politische Entwicklung Lateinamerikas bei Podiumsdiskussionen, Schulprojekten, Lesungen, Theateraufführungen, Vorträgen etc. zu vermitteln. Daneben wurde von Anfang an versucht, mittels der Zeitschrift „Lateinamerika Anders – Panorama“ Gegeninformationen zur einseitigen Berichterstattung der großen Nachrichtenagenturen zu liefern. Seit 2 Jahren ist die IGLA im WUK beheimatet und, wie die beiden Berichte zeigen, sehr aktiv.

Am 9. Juni ist der argentinische Psychoanalytiker Ricardo Rodulfo Gast im WUK. Er hält im Rahmen der Veranstaltungsreihe „WUK Kultur & Politik“ einen Vortrag zum Thema „Von Peron zu Menem – Eine Analyse der argentinischen Gesellschaft“.

Ricardo Rodulfo bietet eine ungewöhnte Art der Auseinandersetzung mit Politik. Seiner Meinung nach lassen sich politische Bewegungen, egal ob diese reaktionär oder progressiv sind, nicht verstehen, wenn man/frau nicht versucht, die Mythen aufzuklären, die mehr oder weniger unterirdisch in einer Gesellschaft zirkulieren und sie am Leben erhalten. Mythen sind natürlich nur einer unter vielen bestimmenden Faktoren, aber Politik bleibt unverstündlich und rätselhaft, wenn nicht auch jene mythische Dimension in Betracht gezogen wird: Politik ist immer eine Politik der Mythen.

Was ist von einem Psychotherapeuten schon anderes zu erwarten, mögen sich die LeserInnen fragen. Doch unser allzu schnelles „Schubladen-Denken“ passt hier nicht. Psychotherapie gilt als Pri-

Die Mythen der Politik

Argentinien von Peron zu Menem von Martin Potschka

vatsphäre, die Fragen zur Gesellschaft „gehören“ der Soziologie. Auszusprechen, dass das Private politisch ist und in der Politik unbewusste Mechanismen wirksam werden, ist unbequem. Ein Therapeut also, der sich nicht (nur) mit einzelnen KlientInnen beschäftigt, sondern mit der Gesellschaft?

Gemeinsam mit seiner Frau Marisa Punta de Rodulfo hat sich Ricardo sehr in der psychotherapeutischen Betreuung von Kindern engagiert, die Opfer des Staatsterrorismus wurden und unter dem Verschwinden ihrer Eltern in der Zeit der argentinischen Militärdiktatur leiden. Ein kollektives Trauma auch aller ArgentinierInnen, das die betroffenen TäterInnen verständlicherweise verdrängen wollen. Es hinterlässt bei vielen ArgentinierInnen Ohnmachtsgefühle, zumal schon Isabella Peron gezielt Zuckerbrot und Peitsche einsetzte: Staatliche Wohlfahrt für den „kleinen Mann“, solange er dankbares Objekt blieb, Militär und Sicherheitsapparat um jene auszuschalten, die sich als politische Subjekte konstituieren wollten.

Das Private ist politisch

Eine umfassende gesellschaftliche Auseinandersetzung und kulturbezogene Reflexion der Zusammenhänge mit der Psyche und ihren Störungen wird da unvermeidbar.

Für Rodulfo geht es zentral um folgende Überlegung: Vom Kleinkindalter angefangen, strukturiert sich der/die Einzelne zum menschlichen Subjekt aus dem „Baumaterial“, dem Archiv, das Rodulfo „Familienmythos“ nennt. Das Individuum bleibt Objekt und den Anderen ausgeliefert, wenn es von der Umwelt an dieser „Materialsammlung“ gehindert wird. Der/die Einzelne erfährt individuelle Prägungen von seiner Umwelt, und diese Prägungen wirken sich über ihn/sie wieder auf den Stil und

Inhalt von Politik, und damit Umwelt, aus.

Gerade hier unterscheidet sich Rodulfo von vielen TherapeutInnen. Seine therapeutische Rekonstruktion beschränkt sich nicht auf das Aufdecken und Bearbeiten der eigenen Kindheit, sondern schließt die Verhältnisse vor der eigenen Geburt mit ein, also das Leben der Eltern, Großeltern, LehrerInnen und sonstigen Bezugspersonen – und die Prägungen, die diesen widerfahren sind, also die Kultur, in die ein Kind hineingeboren wird und die seine Entwicklung von außen beeinflusst, ihre kollektiven Mythen.

Was sind nun diese Mythen der Politik? Diese Frage lässt sich nicht allgemein beantworten, denn jedes Land und jede Gesellschaft hat eigene Mythen, weil es eine eigene spezifische Geschichte hat. Jede politische Bewegung hat eigene charakteristische Mythen, jene nämlich, die im Milieu ihrer AnhängerInnen und WählerInnen kursieren.

Ende des Peronismus?

Im Falle des Peronismus stammen diese Mythen aus zweierlei deutlich verschiedenen Quellen: Einerseits sind es die indigenen Kulturen, die sich in Lateinamerika entwickelten, andererseits die mythischen Themen der okzidentalen Kultur, die die spanischen Invasoren mitbrachten und den Einheimischen aufpfropften.

An der geschichtlichen Konstellation Argentiniens fällt ferner die spätere englische Dominanz auf, derentwegen sich Argentinien Deutschland zuwandte, denn in der Geopolitik wurde der Feind des eigenen Feindes automatisch zum Freund. Heute ist es der Neokolonialismus des Nordens, der gewählten Regierungen des Südens wenig Spielraum und Autonomie lässt.

Deshalb ist es wohl das verblüffendste Phänomen der Politik, dass Menschen in allen Ländern immer wieder, von egoistischen Motiven angetrieben, Maßnahmen begehren, die ihnen persönlich eigentlich mehr schaden als nützen: Etwa die Forderung nach Reduktion der Steuern auch seitens jener, die objektiv zu den NutznießerInnen der staatlichen Umverteilung zählen. In Argentinien gehört dazu auch die Unterstützung für Präsident Menem, der sich mit seiner neoliberalen Wirtschaftspolitik längst von den eigentlichen Wurzeln der Peronistischen Bewegung und deren Verankerung in der Bevölkerung abgewandt hat.

Forumtheater

**„herr-schaf(f)t: frauen-los“:
die Entstehungsgeschichte einer
Gruppe, eines Gesamtkunstwerkes
und ein „silberner Pokal“
von Helga Neumayer**



Die IGLA-Forumtheater-Gruppe (v.l.n.r. Helga Neumayer, Lisa Kolb, Elisabeth Turek, Wolfgang Schweiger) mit einem Statuenspiel vor der Kulisse der „preisgekrönten“ Produktion im WUK

Das Stück: *Die alleinerziehende Mutter eines kleinen Sohnes sucht in einer Landgemeinde öffentliche Unterstützung. Die Gemeinde hat zwar keine Kinderbetreuungsplätze, dafür aber zwei verständnislose Beamtinnen und einen lokalen Geschäftsmann aus der Fremdenverkehrsbranche, der der jungen Mutter zwar einen 12-Stunden Job anbietet, ihr aber in einer sehr respektlosen Art zu verstehen gibt, dass Kinderbetreuung Privatsache sei ...*

Dies ist das Modellstück des IGLA-Forumtheates „herr-schaf(f)t: frauen-los“, bei dem die ZuseherInnen in die Rolle des „Opfers“ einsteigen und versuchen, Stimmung und Machtverhältnisse zu ihren Gunsten zu verändern. Unterstützt wird die Auflösung der Opferrolle von einem Publikum, das durch vorherige Einstiegsübungen aufgelockert ist; behilflich ist auch das kraftvolle Kulissentriptychon, das auf bildnerische Weise Vision und Strategie unseres Themas beschreibt.

Die Entstehung

Die Informationsgruppe Lateinamerika (IGLA) erlebte in den Anfängen der 90-er Jahre einen tiefgreifenden Veränderungsprozess. Die „alten“, frontalen Vermittlungsformen – wie reine Presseinformationsarbeit und Frontalvorträge – wurden von Teilen der Gruppe in Frage gestellt. Lehrerinnen, Kulturvermittlerinnen, Wissenschaftlerinnen, wir alle hatten das kreative Potential und die Überlebensstrategien der lateinamerikanischen Bevölkerung und besonders der Lateinamerikanerinnen kennengelernt und setzten dies nun mit neuen Möglichkeiten der partizipativen Bewusstseinsarbeit um.

1993 bildete sich eine eigene IGLA-Frauengruppe mit dem Projekt „Lebenswelten lateinamerikanischer Künstlerinnen an österreichischen Schulen“. Dabei leiteten eine guatemaltekische Pantomimin, eine peruanische Muralistin (Wandmalerin), eine argentinische Tänzerin und eine brasilianische Perkussionistin einen Monat lang Workshops in österreichischen Schulen. Damals entstanden an die 16 Murales, oft gestalteten die PerkussionistInnen gemeinsam mit den TänzerInnen und PantomimInnen Endpräsentationen für eine gesamte Schule; gemeinsam mit der Projektbegleitbroschüre wurde in allen Fächern zu Gesellschaft und Kunst in Lateinamerika gearbeitet.

Zusammen mit der Gruppe „Dialog“ entstanden Ende 1994 bei Workshops mit LehrerInnen und Interessierten die beiden großen Murales, die in der Einfahrt des Hauses Berggasse 7, einem Zentrum developmentspolitischer Bildungsarbeit, zu sehen sind.

Aus all den vorangegangenen Erfahrungen entwickelte sich 1996 die Idee zu einem partizipativen Gesamtkunstwerk auf den Grundlagen verschiedener künstlerischen Richtungen, die in Lateinamerika bedeutsam sind: Ein Forumtheaterstück auf den methodischen Ansätzen des „Theater der Unterdrückten“ basierend – mit Einstiegsübungen aus dem „teatro popular“. Kulisse dazu sollte ein plakatives Mural (Wandbild) sein.

Die Umsetzung des Vorhabens wurde (räumlich und finanziell) durch den herannahenden 15. Geburtstag des WUK möglich: Mit der guatemaltekischen Pantomimin Carmen Samayoa erarbeiteten wir die dramaturgische Darstellung von Widerstandsstrategien als Kollektiv

und in der Vereinzelung; mit Carmen Rocio Pena, einer peruanischen Muralistin, wurde die Kulisse angefertigt. Zweimal arbeitete die Gruppe mit der Forumtheater-Expertin Lisa Kolb. Im Herbst 1996 luden wir das Publikum dreimal zum Mitspielen ein, davon zweimal im WUK.

Eines unserer Anliegen ist, dass die eigenen (JournalistInnen-) KollegInnen die neuen, partizipativen Schritte der Bewusstseinsarbeit und ihre Inhalte als Berichterstattungs-Gegenstand in Betracht ziehen mögen. Respekt, Würdigung und Empowerment für Kollektivanstrengungen von Frauen sind in *allen* Teilen dieser Einen Welt wichtig.

Für den Fleiß ein Preis

Die IGLA-Forum-Theatergruppe erhält den 2. Preis des „Herta-Pammer-Preises für Frauenbildung und Frauenförderung im developmentspolitischen Bereich in Österreich“, der 1997 zum ersten Mal von der Katholischen Frauenbewegung Österreichs vergeben wird.

Die Gruppe wird für ihre Forumtheaterproduktion „herr-schaf(f)t: frauen-los“, die bereits zweimal im WUK zu sehen war, ausgezeichnet und teilt sich diesen 2. Platz mit der Forumtheatergruppe „Vagabunt“ aus Wiener Neustadt. Der 1. Preis ergeht an die oberösterreichische Gruppe MAIZ mit ihrer „Peep-Show einmal anders. Öffentlichkeitsarbeit zum Thema Frauenhandel“. Den 3. Preis erhält die Sudanese Ishraga Mustafa Hamid für ihre journalistische Tätigkeit zum Thema Frauen im Islam.

Die Preisverleihung findet am Montag, dem 16.6.1997, um 19.30 Uhr im Bildungshaus Lainz, 1130 Wien, Lainzer Straße 138, statt.

IGLA-Forumtheater, Kontakt:
Martha Platt, Telefon 545 66 73

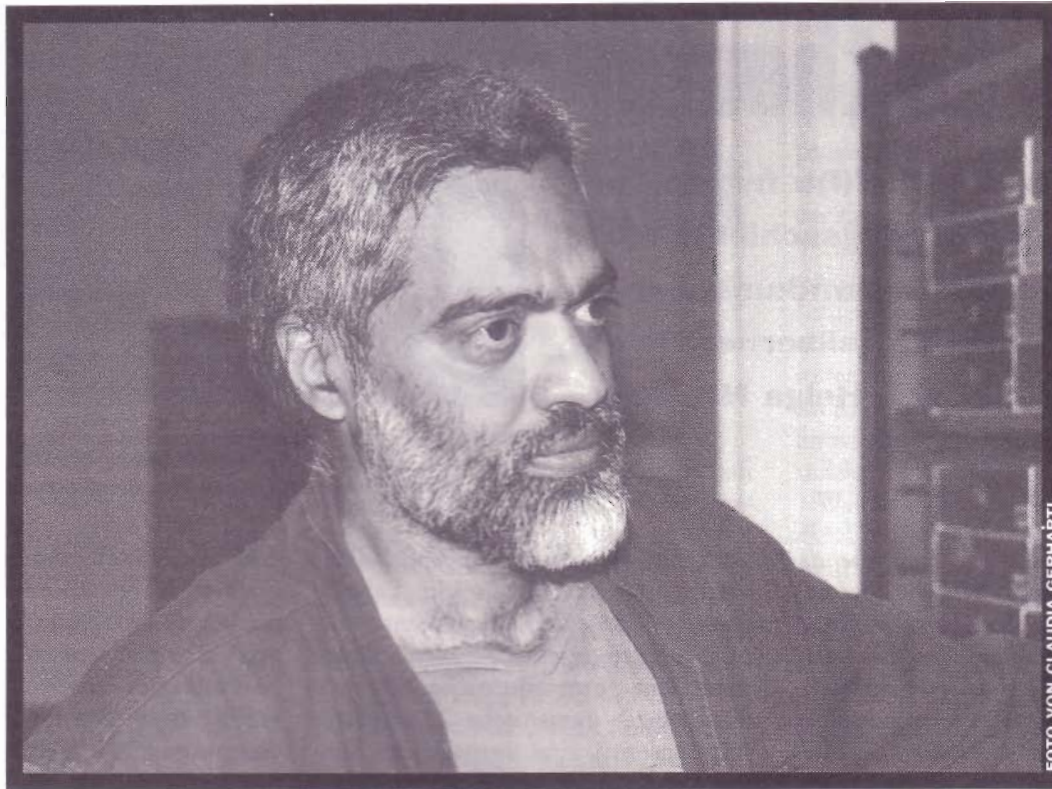


FOTO VON CLAUDIA GERHARTL

Leslie DeMelo

von Claudia Gerhartl

Leslie DeMelo wurde 1954 in Dar es Salaam in Tansania geboren, wohin seine Familie übersiedelt war. Als Leslie zehn Jahre alt war, kehrte die Familie wieder in ihre Heimat nach Indien, Goa, zurück. Dort lebte er bis zu seinem 23. Lebensjahr, danach kam er nach Österreich. Es war die Idee seines Großvaters, dass er hier studieren und es zu etwas bringen sollte, um danach seine Familie in Indien zu unterstützen. Sechs Jahre studierte er Betriebswirtschaft, um es sich dann doch anders zu überlegen. Er verlegte sich auf Philosophie und Kunst und installierte im Afro-asiatischen Institut eine selbstverwaltete Keramikwerkstatt.

Selbstverwaltung und Mitbestimmung hatten ihn von jeher interessiert, so nahm er auch das Angebot Walter Hnats Anfang der Achtziger Jahre, mit seinem Projekt ins WUK zu übersiedeln, gerne an. Und hier ist er geblieben und kann sich nach eigenen Aussagen kaum vorstellen, jemals wieder weg zu gehen: „Ich werde hier immer verweilen. Dieses Wort gefällt mir sehr gut, weil es

eine Art Zwischenstation in sich beinhaltet.“

Damit meint Leslie aber nicht, dass er das WUK verlassen möchte, sondern dass es einmal notwendig werden wird, den Begriff „sozio-kulturelles Zentrum“ hinter sich zu lassen, dass das WUK eines Tages gezwungen werden wird, sich zu etwas Neuem zu entwickeln. Was das sein wird weiß er noch nicht, denn „die deutsche Sprache erlaubt es nicht so leicht, neue Wörter zu erfinden.“ Er kritisiert, dass sich die Menschen mit abgenutzten Begriffen zufrieden geben, und vergleicht diese mit „Schuhen, die alt werden und abgelegt werden müssen.“

So sieht er auch seine Kunst. Er befindet sich sozusagen auf der Suche nach Schuhen, die für immer passen, die nicht mehr abgelegt werden müssen, obwohl es angenehm ist, sie für eine Weile auszuziehen, um den Sand zwischen den Zehen zu spüren.

Leslie fühlt sich dem WUK, den Menschen, die hier arbeiten und den Kindern, die hier spielen, verbunden. „Sie haben alle etwas mit mir zu tun.“, ist er

überzeugt. „Sollte ich jemals doch aus dem WUK weg gehen, werden sich vielleicht viele von ihnen an mich erinnern.“

Die Erinnerung ist überhaupt ein zentrales Thema in Leslies Leben. So hat auch seine künstlerische Laufbahn mit einer Erinnerung begonnen. „Ich habe mich daran erinnert, dass ich einmal gezeichnet und gemalt habe, dass aber fördernde Kräfte gefehlt hatten. So habe ich wieder damit begonnen, das Zeichnen und Malen fiel mir allerdings am Anfang sehr schwer, so dass ich zur Dreidimensionalität übergegangen bin. Ton war das mir entsprechende Material, hier konnte ich schnell begreifen, danach konnte ich auch die Malerei verstehen.“

Derzeit unterrichtet Leslie „Skulptur“ an der Kunsthochschule, leitet zweimal jährlich einen Keramikkurs im WUK und arbeitet an eigenen Projekten und Ausstellungen.

Sein Ziel ist ein sehr philosophisches, das in einer modernen, ewig sich jung wählenden Gesellschaft eigentlich in Vergessenheit geraten ist: „Ich möchte mit Würde alt werden.“

TERMINE, ANKÜNDIGUNGEN

BEREICHE

Die Termine der Bereichs-Plena erfährt Ihr im Informationsbüro (Eingangshalle), Telefon 401 21-20 DW. Üblicherweise treffen sich die Bereiche zu folgenden Terminen:

- Interkultureller Bereich (INT)
jeden 3. Mittwoch/Monat, 19.00 Uhr
- Kinder- und Jugend-Bereich (KJB)
jeden letzten Montag/Monat, 19.30 Uhr
- Malerei-Bereich (MAL)
jeden 1. Mittwoch/Monat, 18.00 Uhr
- Musik-Bereich (MUS)
jeden 1. Donnerstag/Monat, 19.00 Uhr
- Sozial- und Initiativen-Bereich (SIB)
jeden 3. Donnerstag/Monat, 19.00 Uhr
- Tanz-, Theater-, Bewegung-B. (TTB)
jeden 1. Mittwoch/Monat, 19.00 Uhr
- Werkstätten-Bereich (WSB)
jeden 1. Dienstag/Monat, 19.00 Uhr

WUK KULTUR & POLITIK

Mo, 9.6./19.30, Museum: **Von Peron zu Menem – Eine Analyse der argentinischen Gesellschaft.** Vortrag von Ricardo Rodulfo (Psychoanalytiker, Uni Buenos Aires), Kaffee, Tango. Akkordeon und Bandoneon: Barbara Faast-Kallinger. 40,-

Di, 10.6./20.00, Museum: **Virtuelles Eigentum?** Vortrag, Diskussion, Netzdemonstration mit Leopold Zyka. 40,-

Mi, 11.6./20.00, Museum: **Über den Tango.** Vortrag, Bild- und Tonbeispiele mit Elena Ostleitner (Musikhochschule Wien). 40,-

Mo, 22.9.: **Über Akkordeon und Bandoneon.** Kulturgeschichte der Musik. Katharina Kovacic und Barbara Faast-Kallinger.

Mi, 24.9.: **Über den Fundamentalismus.** Der Islam und seine politischen Auswirkungen. Gudrun Harrer.

Do, 25.9.: **Macht und Sexualität.** Lesung über eine Neuerscheinung von Christa Nebenführ (mit Wiener Frauenverlag).

WUK THEATER

Mi, 18.6. - Sa, 21.6./20.00, Gr.Saal: **Lux Flux.** Magazin mit allen Haremsfallen

Mi, 25.6. - So, 29.6./20.00, Gr.Saal: **Progress in Work.** Neuer Tanz 97 (27.6. keine Vorstellung)

Do, 18.9. - So, 21.9.: **Öpfiglaum.** Phone-

tisch für: Apfel klauben. Geländegängige Tänze für zwei Körper, Musik, Sprache und Spiel. Ina Rager.

WUK MUSIK

Do, 12.6./22.00, Gr.Saal: **H.A.P.P.Y.**

Fr, 13.6./21.00, Gr.Saal:

Funny van Dannen (D)

WUK KINDER-KULTUR

Di, 10.6. - Di, 24.6., Museum: **Sofie - oder Was das Leben zu bieten hat.** Theaterstück von Lilly Axster. Die Welt zwischen Bild und Erzählung, zwischen Leben und Tod, Traum und Wirklichkeit, zwischen Königen und Gefängniswärtern, Cremetorte und lebendigen Schneefrauen. Anmeldungen unter 401 21-70 oder schriftlich.

Mo, 15.9. - So, 21.9.: **Theater ohne Grenzen: Das kleine Mädchen und der komische alte Baum.**

WUK PLATTFORM

Di, 10.6./20.00, Gr.Saal: **Im Außendienst.** Popette Betacor (D). 200,-/140,-
Sa, 14.6./15.00: **Fest im Kulturschun- gel.** Hausfest des Sozial- und Initiativen-Bereichs, unter Mitwirkung aller Bereiche

So, 15.6./17.00: **Flüchtlingsfest.** Die Schmetterlinge, Tschuschenkapelle, Kolo Slavuj, Willi Resetarits. Zum 12. Mal. Asyl in Not 180,-

KUNSTHALLE EXNERGASSE

Bis Sa, 5.7.: **Neoistische Weltausstellung** zu den Neoistischen Festwochen 1997.

Oliver Marchart

Mi, 10.9. - Sa, 11.10.: **Rudolf Macher (A), Othmar Sattel (D)**

Sa, 22.10. - Sa, 15.11.: **Institutioneller Rassismus.** Martin Krenn, Oliver Ressler (mit 2-tägigem, interdisziplinärem Symposium „Gegen Rassismus“) (Öffnungszeiten: Di - Fr 14.00 - 19.00, Sa 10.00 - 13.00 Uhr)

FOTOGALERIE WIEN

Bis Sa, 28.6.: **Architektur II.** Margherita Spiluttini (A)

Mi, 2.7. - Sa, 2.8.: **Lettische Fotografinnen** (Gruppenausstellung)

Mi, 6.8. - Sa, 30.8.: **Gastausstellung**

Heavently Creatures (internationale Wanderausstellung)

Mi, 3.9. - Sa, 27.9.: **Architektur III** (Themenschwerpunkt 1997: Architektur-fotografie. Öffnungszeiten: Di - Fr 14.00 - 19.00, Sa 10.00 - 14.00 Uhr)

PROJEKTRAUM

Bis So, 22.6.: **Augen-Blicke.** Ausstellung der Malerin Christine Aebl.

Theater **Foxfire** (Fortsetzung in den Museumsräumen)

Fr, 27.6.: **Märchenmarathon.** Ameli Pauli

So, 29.6. - So, 13.7.: **Fotoausstellung** der Gruppe **Ostwind.** Arbeiten aus Lettland

Sibiria (Fotogalerie Wien)

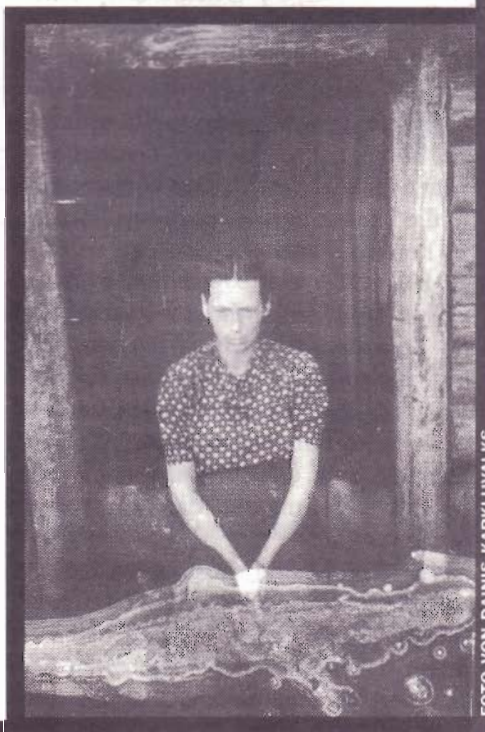
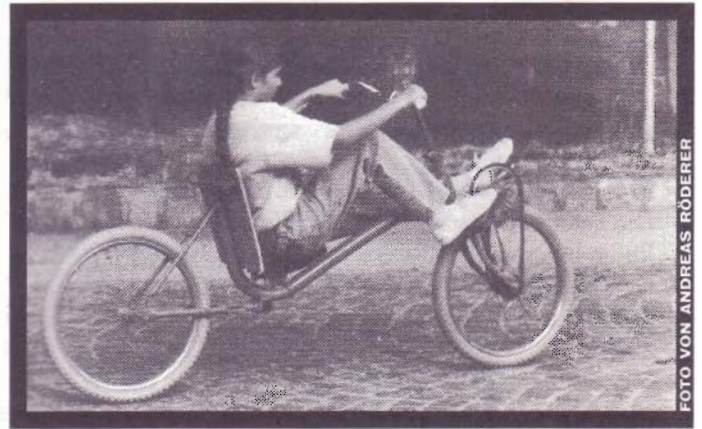


FOTO VON DAINIS KARLUVALKS

WUK-Forum am 5.5.

Kurzbericht von Rudi Bachmann



Der Tanz-Theater-Bewegungs-Bereich berichtete von einem Seminar, auf dem über eine Aktualisierung der Bereichsstrukturen diskutiert wurde, schon lange gibt es ja Unzufriedenheit mit der derzeitigen Regelung von Fix- und Gastgruppen. Es wurden Fragebögen ausgearbeitet, die Erhebungen bei den TTB-Gruppen sollen als Grundlage für eine neue Struktur des Bereichs dienen.

Auch der Kinder- und Jugend-Bereich hat eine Klausur zum Thema Bereichsordnung hinter sich – welche nun schon ziemlich fertig ist. Außerdem warnte der KJB (nach einem konkreten Vorfall) noch einmal davor, alte Eiskästen im Haus herumstehen zu lassen, weil diese eine enorme Gefahr für Kinder sein können.

Der Malerei-Bereich beschwerte sich über zunehmende Zerstörungen in seinen Räumen (WC, Telefon, Feuerlöscher) und unerträgliche Verunreinigungen auf Stiege 3. Direkte Gespräche mit den (wahrscheinlichen) Tätern wurden hier angeregt. In der Diskussion wurden auch die Kosten der Schäden besprochen, wobei festgestellt wurde, dass immer dann, wenn die VerursacherInnen nicht eruiert werden können, die für die Räume Verantwortlichen (Gruppe, Bereich, Haus) die Schäden zu tragen haben.

Über Live-Mitschnitte im neuen Studio berichtete der Musik-Bereich. Im großen „Vorraum“ vor dem Studio will der MUS eine Wand aufstellen und so einen Büro-Raum gewinnen. Weitere Themen: einE neueR DelegierteR für das WUK-Forum und die Fluchtwege aus dem Keller.

Der Sozial- und Initiativen-Bereich berichtete, dass zusätzlich zum Donnerstag künftig auch jeden Freitag der AKN-Raum als Kommunikationszentrum für den Bereich und das ganze Haus zur Verfügung stehen soll. Stadtrat Marboe

wird zu einer Buchpräsentation des Wiener Seniorenzentrums ins WUK kommen (worüber sich der Vorstand gewünscht hätte, vorher informiert zu werden). Weitere Themen: das Fest im Kulturdschungel am 14.6., die Diskussion über die Betriebskosten-Anteile und die Verhandlungen mit dem INT.

(Der Werkstätten-Bereich und der Interkulturelle Bereich waren leider nicht anwesend.)

Der Vorstand berichtete über die GS-Übergabe und dass er nun doch über Kooptierungen nachdenke, nachdem Beate Mathois trotz Ersuchen bisher noch immer nicht (wie im Statut vorgesehen) schriftlich zurückgetreten ist.

In der Dienststelle Service versucht jetzt eine PR-Gruppe jeden letzten Dienstag im Monat um 14.00 Uhr im Mittelhaus die öffentlichen Aktivitäten des Hauses zu koordinieren. Eine zweite Arbeitsgruppe dieser Dienststelle will sich um das Outfit des Hauses kümmern und vor allem die Flut von wilden Plakaten eindämmen.

Da der neue Statut-Entwurf noch lange auf sich warten lassen wird, soll es auf Basis des derzeitigen Statuts einen neuen Anlauf zur Gewinnung fördernder Mitglieder geben.

Auf Grund der aktuellen Förderpraxis des AMS und der erfolgreichen Arbeit des WUK auf diesem Gebiet gibt es eine Reihe von Sozialprojekten, die an einer WUK-Trägerschaft für ihre Initiativen interessiert sind.

Große Debatten gab es dann zum Thema EDV - Vernetzung - Internet. Der Vorstand berichtete, dass er die geplanten Vorhaben entsprechend den finanziellen Möglichkeiten in Stufen verwirklichen will. Dies vor allem deshalb, weil entgegen früherer Hoffnungen keine zusätzlichen Gelder für dieses Projekt aufgetrieben werden konnten. An den Fragen, welche Varianten für die Bereiche bzw. die Dienststellen die gün-

stigeren wären, schieden sich die Geister. Das Media-Lab wird eine Stellungnahme verfassen, der Vorstand wird geeignete Möglichkeiten suchen, die Betroffenen und Interessierten zu informieren.

Die Arbeitsgruppe Finanzen, die leider noch immer nur aus Leuten aus einem Bereich (plus Kassierin) besteht, startete noch einen Aufruf zur Mitarbeit an die anderen Bereiche. Das Vorhaben, die derzeitige Budgetgestaltung zu durchschauen und über mögliche Alternativen (unter anderem einen von der GV an das WUK-Forum verwiesenen Antrag) zu diskutieren, scheint immer noch dringlich. Über die Auswertung der Szenario-Fragebögen bzw. die Betriebskosten-Anteile wurde aus Zeitmangel nicht diskutiert.

Die Arbeitsgruppe Bau legte einen Zwischenbericht vor, nach welchem ein Papier, in dem die schon bisher gültigen Regelungen zusammengefasst und sinnvolle Ergänzungen gemacht werden sollen, fast fertig ist. Diskutiert wurde auch über die Säulert-Entfernung im Großen Saal, die wahrscheinlich heuer im Sommer über die Bühne gehen wird.

Obwohl keinE VertreterIn des Interkulturellen Bereichs anwesend und das WUK-Forum auch nicht mehr beschlussfähig war, wurde zum Schluss noch die Frage erörtert, ob das WUK-Forum nach einer (voraussichtbaren) Einigung des SIB mit dem INT über die Räume eine Garantie (Schiedsgericht) übernehmen kann. Der allgemeine Tenor war, dass bei eventuellen künftigen Streitigkeiten zwischen den beiden Bereichen das WUK-Forum ohnehin als Plattform zur Verfügung stehen muss.

Von der Arbeitsgruppe, die sich mit der Belegung des hinteren Hofes befassen soll, wurde nicht berichtet, da sie sich noch nicht getroffen hat. Das Thema Arbeitsweise des WUK-Forums wurde auf die nächste Sitzung verschoben.

WUK-ANLAUFSTELLEN

VORSTAND UND DIENSTSTELLEN

Informationsbüro
Beate Arth, Christine Baumann,
Susanna Rade, Andreas Schmid
T. 401 21-20, F. 403 27 37
Mo-Fr 09.00-13.30 und
14.30-22.00
Sa, So, Fei 14.00-17.30 und
18.30-22.00

Generalsekretariat
Barbara Bastirsch, T. 401 21-27
Mo-Do 12.00-16.00

Buchhaltung
Karl Grünböck, Sonja Ulbl
T. 401 21-21, F. 408 42 51

Lohnverrechnung/Kassa
Brigitte Anderle, T. 401 21-29
Di 14.00-16.30, Mi 11.00-13.00
Do 11.00-13.00

EDV-Betreuung
Gerhard Pinter, T. 401 21-59
e-mail wukedv@t0.or.at
Mo-Mi 09.00-13.00

Kunsthalle Exnergasse
Franziska Kasper, Silvia Fäßler
T. 401 21-41, 42, F. 408 08 02
e-mail khex@thing.at
<http://www.thing.at/thing/khex>
Di-Fr 14.00-19.00
Sa 10.00-13.00

**Presse/Öffentlichkeitsarbeit/
International**
Sabine Schebrak, Sabine Lasar,
Martina Dietrich
T. 401 21-35, -36, -34, F. 408 42 51
e-mail wukpress@t0.or.at
Mo-Fr 11.00-17.00

Politische Veranstaltungen
Eva Brantner
T. 401 21-55, F. 405 49 44

Veranstaltungsbüro
Vincent Abbrederis T. 401 21-32,
Sekretariat -31, F. 405 49 44

**Musikprogramm -53,
Theater -50, Kinderkultur -49,
Technik -33, pr/Saskia -44**
e-mail jan_preuster@blackbox.at
sandra_dietrich@blackbox.at
<http://www.wien.at/happy>
Mo-Fr 09.00-17.00

WUK-Kasse
T. 401 21-70, Mo-Sa 14.00-18.00

Vereinssekretariat
Heike Keusch
T. 401 21-30, F. 408 42 51
Mo-Do 11.00-16.00

WUK-Büro/Bau
Peter Zitko, T. 401 21-23
Mo 13.00-16.00, Di 10.00-14.00
Do 10.00-15.00

WUK-Büro/Schlüssel
Susanna Rade, T. 401 21-24
Di 11.00-14.00

WUK-Vorstand
Ursula Wagner (Obfrau)
Sabine Bauer (Obfrau-Stv.)
Inge Holzapfel (Kassierin)
Gerald Raunig (Schriftf.)
T. 401 21-25, F. 403 27 37
e-mail wukvorstand@t0.or.at

WUK im Internet
<http://www.t0.or.at/wuk>

OFFENE RÄUME

Fahrrad-Werkstatt
T. 401 21-60
Mo, Di, Mi 15.00-19.00

Fotogalerie
T. 408 54 62, F. 403 04 78
Di-Fr 14.00-19.00
Sa 10.00-14.00

Fotolabor Lumen X
Valerie Rosenburg
T. 328 693, 545 59 29

Initiativräume
Michael Krammer, T. 597 48 86
Mi 18.00-18.30

Offene Holzwerkstatt
T. 401 21-62
Gerhard Brandstätter
T. 799 08 82

Offene Keramik
Leslie DeMelo, T. 402 74 53

Offener Projektraum
Ines Nikolavcic, T. 408 89 79
Do 10.00-12.00

Statt-Beisl
Evelyne Dittrich, T. 408 72 24
F. 402 69 20
Mo-Fr 11.00-02.00
Sa, So, Fei 14.00-02.00

BEREICHS-KONTAKTE

Interkultureller Bereich
Kurosh Hamedan
T. 212 35 20, 408 75 30
Memo Schachiner
T. 319 83 42, 408 54 37

**Kinder- und Jugend-
Bereich**
Gai Jeger, T. 522 15 96
Sylvia Moosmüller, T. 504 51 98

Malerei-Bereich
Maria Bergstötter, T. 214 01 78
Tommi Schneider, T. 544 86 52

Musik-Bereich
Manfred Leikermoser
T. 552 61 05
Uwe Rosteck, T. 214 01 78

**Soziales- und Initiativen-
Bereich**
Vinc Holper
T. 988 98-223, 401 21-46
Wolfgang Mühlberger
T./F. 804 36 17, 408 71 21

**Tanz-Theater-
Bewegungs-Bereich**
Claudia Mader, T. 522 07 53
Anna-Liisa Törrönen
T. 912 14 65, 403 10 48
Mo 09.00-14.00

Werkstätten-Bereich
Hermann Hendrich
T. 402 34 93
Hans Lindner
T. 431 83 35, 402 25 67

GRUPPEN-KONTAKTE

Aktive Senioren
Lilly Mayer, T. 408 26 16

**Austria Filmmakers
Cooperative**
Ulrike Sladek, Thomas Korschil
T./F. 408 76 27
Di 10.00-14.00, Do 14.00-18.00

**Dialog - Institut für
interkulturelle Beziehungen**
Wolfgang Mühlberger
T./F. 408 71 21

**Kindergruppe 3
Gemeinsam Spielen**
T. 407 13 10

**Kindergruppe 2
Schmunzelmonster**
T. 407 68 88

Kinderinsel (4)
T. 402 88 08

Media Lab
T. 407 31 82
Vinc Holper, T. 401 21-46
jeden 2. Di/Mi ab 19.00

Psychopannenhilfe (PPH)
Harry Spiegel, T. 402 78 38
T. 0664/300 08 20

**Schülerschule
(Gesamtschule)**
T. 408 20 39
Mo-Fr 09.00-17.00

**Schulkollektiv
(Volksschule)**
T. 408 50 00
Mo-Fr 07.30-17.00
(08.00-09.00 und 12.30-13.00)

Talash
T. 408 75 30

Umweltbüro - Virus
T. 402 69 55
Di ab 19.00, Do 15.00-18.00

**Asyl in Not
(Unterstützungskomitee)**
T. 408 42 10, F. 405 28 88
Mo, Fr 09.00-13.00
Di 13.00-17.00, Do 13.00-18.00

Video Alternativ
T. 402 49 70
Heinz Granzer, T. 504 75 90

**Wiener Seniorenzentrum
(WSZ)**
Walter Hnat, Erika Kysela
T. 408 56 92

SOZIALPROJEKTE

AMS-Projekte-Koordination
Eugen Bierling-Wagner
T. 401 21-43

WUK-Jugendprojekt
T. 401 21-43, F. 407 32 38
BetreuerInnen Kl. 45, 46, 48
LehrerInnen Kl. 57
MeisterInnen Kl. 47

WUK-Domino
1070 Neubaugasse 44/1/3
T. 523 48 11-0, F. 523 48 11-16

WUK-Monopoli
1120 Gierstergasse 8
T. 812 57 21-0, F. 812 57 23-20

WUK-Schönbrunn-Projekt
1130 Apothekertrakt 17
T./F. 812 34 24

ZEITSCHRIFTEN

Triebwerk
Reinhard Puntigam
T. 401 21-28, F. 408 42 51
e-mail triebwerk@t0.or.at
<http://www.t0.or.at/wuk/triebwerk>

WUK-Info-Intern
T. 401 21-58
Rudi Bachmann, T./F. 408 73 99

NICHT IM WUK UND DOCH IM HAUS

Frauzentrum - Info
T. 408 50 57

**Feministische
Handwerkerinnen**
T. 408 44 43

**Peregrina - Beratungsstelle
für ausländische Frauen**
T. 408 61 19, 408 33 52

**Virginia Woolf
Mädchenschule**
T. 403 98 10

Impressum: WUK-INFO-INTERN, Mitteilungs- und Diskussionsorgan des WUK. Medieninhaber und Herausgeber: Verein zur Schaffung offener Kultur- und Werkstättenhäuser, 1090 Wien, Währinger Straße 519. Redaktionsleiter: Claudia Gerhand, Margit Wollberger, Rudi Bachmann. Gestaltung und Layout: Computer Graphics Assoc. Druck: Riegelnik, Wien. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der AutorInnen wieder und müssen nicht mit den Ansichten des Vereins bzw. der Redaktion übereinstimmen. Über Kürzungen sowie Titel, Unernittel, Vorspanne, Zwischenüberschriften und andere Ausstattungen entscheidet die Redaktion. Nicht bezeichnete Fotos: Redaktion bzw. Archiv. Offenlegung gemäß § 15, Mediengesetz: zu 100 % im Eigentum des Vereins zur Schaffung offener Kultur- und Werkstättenhäuser.

TOPICS

Personal-Rochaden. Hannes Cisto-ta hat seinen Zivildienst in der „Gruft“ erfolgreich absolviert und ist ins Sekretariat des Veranstaltungsbüros zurückgekehrt. Sandra Dietrich, die ihn vertreten hat, wird weiter im YEP!-Projekt (wir berichteten darüber) mitarbeiten.

Jugend-Austausch. Die wichtigsten Entscheidungen im „YEP!“ sind gefallen. Für das WUK wird René Raidl (WUK Monopoli) in das TEH-Partnerzentrum „Nooderligt“ in Tilburg (NL) fahren. Ebenfalls aus Holland, nämlich aus dem „Melkweg“ in Amsterdam, kommt Marianne von den Boogaard, die von September bis Februar alle Facetten des WUK kennenlernen wird. Näheres im nächsten *Info-Intern*.

Schul-Bänke. Das Schulkollektiv sucht dringend alte (aber noch gebrauchsfähige) Polstersitzbänke aller Art. Vielleicht willst gerade du dich neu einrichten und deine alten Möbel verschenken – dann ruf doch bitte Inge Holzapfel unter 401 21-25 oder 714 89 14 an.

Forum-Statistik. Anlässlich der Diskussion über die Arbeitsweise des WUK-Forums haben wir (auf Grund von lückenhaft vorhandenen Unterlagen) eine kleine Statistik über die bisherigen 45 Sitzungen dieses Gremiums (seit März 1993) gemacht: Anwesenheit: KJB 42, MAL 31, MUS 38, SIB 41, TTB 38, WSB 33 sowie Info-Intern 38. Der INT war von 5 Sitzungen 4 mal da, zweimal war der komplette Vorstand anwesend, ebenso oft kein Vorstandsmitglied. Bei 13 Sitzungen waren Gäste anwesend. Vorsitz führten: INT 1, KJB 14, MAL 4, MUS 4, SIB 8, TTB 9, WSB 3, andere 2 mal. Protokollführung: KJB 12, MAL 1, MUS 5, SIB 13, TTB 4, WSB 5, andere 5. Die meisten Sitzungen (21) fanden im SIB statt, dann folgen KJB (12), WSB (4), MAL (3), TTB (2) und MUS (1). In 31 Sitzungen wurde über das WUK-Budget gesprochen, in 30 Sitzungen über politische Veranstaltungen. Dreimal wurden neue Info-Intern-Redaktionsmitglieder bestellt.

Wer sich für die Details interessiert kann uns anrufen oder schreiben.

Helsinki-Verschiebung. Das geplante Tanz-Austauschprojekt mit dem finnischen TEH-Zentrum „Kaapelitchdas“ musste auf Grund der geplanten Säulen-Entfernungs-Umbau-Arbeiten im Großen Saal des WUK auf 1998 verschoben werden.

Überraschungs-Konzert. Großes Rätselraten, was wohl die Überraschung am 13. Mai werden sollte, dann Jauchzen bei den Kids: die Fun-Punk-(Rock?)-Gruppe „Ärzte“ kommt ins WUK. Große Aufregung im Veranstaltungsbüro und bei den Kids, die einen müssen alles aufs Beste vorbereiten, die anderen die besten Klamotten aussuchen.

Oh du hundertmal verflixte Überraschung, so haben wir uns dich nicht vorgestellt. Alle waren schon da, auch der große Bus samt 2 von 3 Starmusikern, und der Sound Check hatte schon begonnen, da platzte die Nachricht ins WUK, dass der Dritte in München schwer krank geworden sei und jetzt im Wiener Hotelzimmer darniederlag. Da standen sie nun (oder saßen) im Hof, die Fans, fast ausschließlich Mädchen, mit dem zurückgegebenen Eintrittsgeld in der Hand, traurig, enttäuscht. Zum Glück entdeckten sie aber die zwei gesunden Ärzte im Statt-Beisl, und zum Glück waren diese recht großzügig mit dem Austeilen von Autogrammen und der Einladung auf eine Fußball-Wuzlerei. Als Entschädigung haben die Ärzte dem WUK für 1998 drei Auftritte versprochen. Hoffentlich haben wir damit für die nächste Überraschung nicht schon zu viel verraten.

Alm-Besuch. Von Mitte Juni bis Mitte September könnt ihr Petra und HaE auf der Waidegger Alm (Gailtal, Kärnten, 1800 m hoch, in den Karnischen Alpen) besuchen. Mitbringen müsst ihr Schlafsack, gute Wanderschuhe, warme Kleidung (dort kann es auch im Sommer schneien), Geld oder Essen (Brot, Gemüse, Obst, Eier) und Freude am einfachen Leben. Informationen über die Zugverbindungen und die Route für den Fußmarsch bekommt ihr im Informationsbüro.

Wukler-Auto. Ein Toyota Lite Ace, Baujahr 1981, mit zweieinhalb Schlafplät-

zen, Abwäsche, 2 Kochstellen, Kühlschrank, Hochdach, Winterreifen und Pickerl bis 8/97 sucht um 26 Blaue eineN neueN BesitzerIn. Auskunft: Wolfgang Mühlberger, Telefon 804 36 17. Besichtigung in 1120 Wien, Sagedergasse 44, Telefon 802 54 05.

Anti-Kunst. Wiener und Wienerinnen! Noch eine Anstrengung, wenn ihr Karen Eliot sein wollt! Wer die Reinheit des Neoismus als Anti-Kunst-Bewegung bewahren will, gegen jeden Kongress und jede Ausstellung ist (und Gegenmaßnahmen dazu zu ergreifen gewillt ist), wer zur umstandslosen Ersetzung der Wiener Festwochen durch Neoistische Festwochen aufrufen will – kann in der Kunsthalle Exnergasse Anmeldeformulare und den Aufruf „Gebt Anti-Kunst und Avantgarde!“ bekommen sowie eine Mappe mit neoistischem Original-Material zur allfälligen Nachempfindung besichtigen.

Erscheinungs-Ort. Wien.
WUK-INFO Nr. 660 — DVR: 0584941
P.b.b. — Verlagspostamt 1090 Wien